

Fabian Max Gasser, BSc

**Haus der Kulturen  
Ein Ort für Bewusstseinsbildung und Diskussion**

**MASTERARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieur

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

**Technischen Universität Graz**

Betreuer

Univ.-Prof. Dipl.-Des. BDA Tom Kaden

Institut für Architekturtechnologie  
Professur für Architektur und Holzbau



### **EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG**

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

---

Datum

---

Unterschrift



*„Von Vielfalt zu reden ist einfach, Vielfalt zu leben ist die Kunst. Zeit meines Lebens versuche ich mich in dieser Kunst, nachdem ich Diversität in die Wiege gelegt bekommen habe. [...] Diversität ist auch bei uns in Österreich gerade dabei, ein Modebegriff zu werden. [...] Die Tendenz in Österreich geht jedoch dahin, Vielfalt mit Integration von Minderheiten oder Ausländern gleichzusetzen. [...] Die Gesetze in Österreich sind nicht sehr diversitätsfördernd. Viele Menschen werden ausgeschlossen. Wir leben generell in Strukturen, die sehr ausschließend sind. In Politik und Gesellschaft herrscht ein exklusiver Diskurs. Wenn man bestimmte Menschen verschiedenen Klassen zuordnet - die Ausländer, die Alten, die Behinderten, die Homosexuellen, die Muslime - und aus diesen Gruppen nur Problemfelder hervorhebt ohne deren positiven Beitrag zu berücksichtigen, dann ist das sehr exklusiv. Und das tut die österreichische Politik.“<sup>01</sup>*

# Inhalt

01	Einleitung	9
02	Theoretischer Hintergrund	13
	2.1 Gesellschaftspolitischer Ansatz	15
	2.2 Definition des Begriffes und Umgang mit Parallelgesellschaften	19
	2.3 Grundhaltung Land Steiermark	23
	2.4 Grundhaltung Stadt Graz	25
	2.5 Interview mit in diesem Bereich tätigen Vereinen/ Organisationen	27
	a IZ - Verein zur Förderung von Vielfalt, Dialog und Bildung	29
	b IKEMBA	33
	2.6 Zielformulierung	37
03	Grundlagen	41
	3.1 Graz   Allgemein	43
	3.2 Graz   Facts	45
	3.3 Graz   Geschichte	47
	3.4 Ortsfindung	51
	3.5 Analyse gebauter Beispiele - Raumprogramm	53
	a Haus der Religionen - Dialog der Kulturen [Bern]	54
	b Lendrick Community Center [Brüssel]	58
	c Community Centre Altenessen [Essen]	62

04	Raumprogramm	67
05	Standortanalyse und Konzept	75
	5.1 Bauplatz	77
	5.2 Derzeitige Nutzung und Geschichte	83
	5.3 Umgebung	85
	5.4 Entwurfsaspekte	91
	5.5 Baumassenverteilung	95
	5.6 Nutzungsverteilung	99
06	Entwurf	101
07	Quell- und Abbildungsverzeichnis	145
	7.1 Quellenverzeichnis	147
	7.2 Abbildungsverzeichnis	153





# 01

EINLEITUNG



## Vorwort

In einer herausfordernden Zeit wie der Heutigen, welche gerade in unseren Breiten sehr stark durch Zuwanderung und Fremdenhass geprägt wird, sind wir als Architektinnen und Architekten mehr denn je gefordert, unsere Expertise in den Dienst der Gesellschaft zu stellen, um Orte des Austausches zu schaffen.

Auseinandersetzungen sowie öffentliche Beschimpfungen stehen im städtischen Bereich an der Tagesordnung und ziehen in sozialen Netzwerken ihre Spuren. Viele der leichtfertig ausgesprochenen Anschuldigungen beruhen auf Angst in der Bevölkerung, die auch durch politisches Handeln noch geschürt wird.

Sehr wenige beschäftigen sich leider mit den unterschiedlichen kulturellen wie auch religiösen Hintergründen, weshalb ein Ort des Zusammenseins, des Austausches oder auch der Diskussion hier einen großen Beitrag leisten kann. Das Verständnis und die Akzeptanz unterschiedlicher Ansichten, durch andere kulturelle Hintergründe, soll in den Vordergrund gerückt werden.

Ziel dieser Diplomarbeit soll es sein, einen Entwurf eines Hauses der Kulturen zu erstellen. Im Vordergrund soll hier der schon genannte Austausch sowie ein Ort der Diskussion stehen. Die Bewusstseinsbildung hinsichtlich kultureller Hintergründe von zugewanderten Personen soll genauso im Fokus stehen, wie die kulturellen Gegebenheiten in

Österreich. Die Erstellung eines Raumprogramms für ein Gebäude mit den genannten Inhalten wird einen wichtigen Teil der Arbeit darstellen. Bereiche für Workshops, Seminarräume sowie ein Bereich für die Verwaltung wird hier genauso im Fokus sein, wie auch öffentlich zugängliche Bereiche für Veranstaltungen sowie für einfaches Zusammenkommen.

Auf der Basis einer Analyse einiger gebauter Beispiele wie dem Haus der Religionen in Bern, soll in weiterer Folge ein für Graz angemessenes Raumprogramm erstellt werden. Im Zuge dessen ist das Ziel, Räumlichkeiten für schulische Informations- und Bewusstseinsbildungsveranstaltungen genauso zu integrieren, wie ein Café in einem öffentlichen Bereich. Das gesamte Gebäude soll zu großen Teilen öffentlich beziehungsweise halböffentlich zugänglich und eine Anlaufstelle für alle Menschen sein.

Mit diesen Grundlagen sowie dem Thema Holzbau als regional-ökologisches Grundelement soll in dieser Arbeit eine adäquate Antwort auf die gestellten Herausforderungen gefunden werden.



# 02

## THEORETISCHER HINTERGRUND

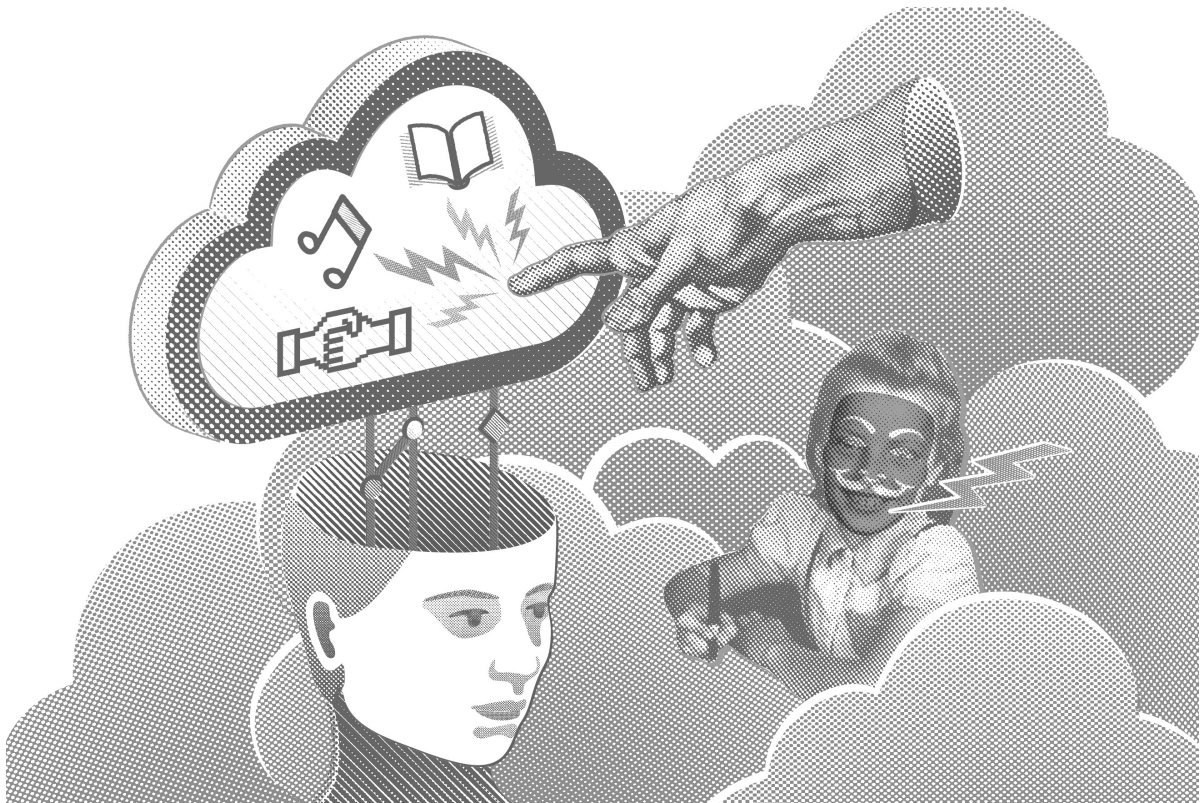


Abb.01: Gesellschaftspolitik

## 2.1 Gesellschaftspolitischer Ansatz

Ohne Zweifel gibt es in der Bevölkerung ein unangenehmes Empfinden, welches durch Zuwanderung und im speziellen durch muslimische Zuwanderung hervorgerufen wird.<sup>02</sup> Dies ist natürlich sehr stark durch die Flüchtlingskrise im Jahr 2015 geprägt worden. Aber auch das politische Handeln sowie die Medienlandschaft prägen diese Themen sehr stark.

Was hier oftmals übersehen wird, ist das Europa im Laufe seiner Geschichte immer wieder sehr stark durch Migration geprägt wurde. Im Bewusstsein seiner Bürgerinnen und Bürger wird es zum Großteil aber nicht als Einwanderungsgesellschaft gesehen, sondern maximal als Zuwanderungsgesellschaft. Auf der Basis dieser oft verdrängten Migrationsgeschichte gibt es in den wenigsten europäischen Staaten Erfahrung mit dem Phänomen der Einwanderung. Dies gilt besonders, wenn die einheimische Bevölkerung mit dem Neuen in sehr kurzer Zeit und in einem bis dahin nicht gekannten Maße konfrontiert wird. Viele der grundsätzlichen Migrations- und Integrationsfragen werden meist am Beispiel von Musliminnen und Muslimen diskutiert und in den Medien speziell mit Kopftuch tragender Frauen porträtiert.<sup>03</sup>

Wie Samuel P. Huntington in seinem Bestseller, Kampf der

Kulturen, bereits voraussagte, hat der Bevölkerungsdruck durch die demographischen Impulse in islamisch-gläubigen Ländern in der heutigen Zeit einen starken Einfluss auf westliche Staaten. Einzig die von ihm genannten zutiefst destabilisierenden Auswirkungen auf die westlich dominierte internationale Ordnung blieb bis dato noch aus. Der angekündigte Zusammenprall der Völker nichtwestlicher Zivilisationen mit dem Westen findet jedoch statt.<sup>04</sup> Die Fluchtbewegungen in Richtung Europa werden langsam aber sicher in geordnete Bahnen geleitet, aber hier gibt es jedenfalls noch großen Handlungsbedarf auf europäischer Ebene.

Die Situation heute ist sehr stark mit jener in Zentraleuropa um 1900 vergleichbar. Damals schon gab es eine Ausdifferenzierung und Segmentierung von Wirtschaft und Gesellschaft, die allgemeine Orientierungslosigkeit, das Konflikthafte, hervorgerufen durch die starke Binnenmigration der Habsburger Monarchie in die Metropolen. Diese Migrantinnen und Migranten wurden dringendst als Arbeitskräfte benötigt, jedoch von der Politik sehr skeptisch betrachtet. Es wurde sogar versucht diese auszugrenzen oder zwangsweise zu assimilieren, in dem man sie nötigte, nur deutsch zu sprechen.<sup>05</sup>

---

<sup>02</sup> Vgl. Heine/ Lohker/ Potz, 2012, 15.

<sup>03</sup> Vgl. Ebda., 15.

<sup>04</sup> Vgl. Huntington, 2002, 188-189.

<sup>05</sup> Vgl. Winkler, 2019, 4.



Abb.02: Werbeplakat aus 1973

Auch heute sind die populistischen, rechten Bewegungen in ganz Europa wieder im Aufschwung. Sie holen oft nationale Narrative hervor, welche mit Diversität und Verschiedenartigkeit nicht allzu viel anzufangen wissen. Auf Österreich bezogen wurde die vergleichsweise hohe Einwanderung von Menschen mit christlich-orthodoxem Bekenntnis - überwiegend Serben - in den letzten Jahrzehnten nur mehr gering wahrgenommen. Dies zeigt, wie rasant sich das Bild von typischen Migrantinnen und Migranten verändern kann. Als in den 1960er Jahren Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter aus dem damaligen Jugoslawien kamen, wurden sie unterschiedslos mit dieser Herkunft identifiziert und in Österreich oft mit Bezeichnungen wie „Jugo“ oder „Tschusch“ versehen. Nach dem Sezessionskrieg in Jugoslawien begann eine Differenzierung dieser und man unterschied zunehmend Serben, Kroaten und Bosnier. Die religiöse Zuordnung geriet in den Hintergrund. Wie in der Abb.02 ersichtlich, gab es 1973 schon Kampagnen, um Gemeinsamkeiten zwischen zugewanderten Arbeitskräften und der einheimischen Bevölkerung aufzuzeigen. Die bevorzugte Zielgruppe der Fremdenfeindlichkeit hatte sich zu dieser Zeit bereits gewandelt und der slawische Name wies auf Einwanderungswellen zu Zeiten der Monarchie hin.<sup>06</sup> Die hier erkennbaren Änderungen in der Wahrnehmung von

<sup>06</sup> Vgl. Heine/ Lohlker/ Potz, 2012, 15-16.



Migrantinnen und Migranten lässt sich wohl auch auf stärkere Migrationsbewegungen aus anderen Ländern zurückführen. Doch worin liegt der Unterschied? Es handelt sich da wie dort um Personen, welche aus unterschiedlichsten Gründen in ihren Herkunftsländern keine Perspektiven für sich und Ihre Familien mehr sehen und somit in einem sicheren Land ein neues Leben aufbauen wollen.

Aus welchem Grund auch immer Personen heute nach Österreich emigriert sind, stellt sich für diese meist die Frage, ob sie ihre Herkunftsidentiät erhalten sollen oder nicht. Diese Identitäten werden Einwanderern oft auch erst im Zielland bewusst oder zum Teil auch von der dortigen Bevölkerung aufgezwungen. Eng mit solchen kulturellen Traditionen verbunden zeichnet sich auch oft der religiöse Glaube. Im Allgemeinen ist davon auszugehen, dass Gastarbeiterinnen und Gastarbeitern sowie Migrantinnen und Migranten zumindest Anfangs keine Vorstellung vom Leben in den Zielländern haben. Dies bezieht sich vor allem auf vertraute lebensweltliche Abläufe. In der fremden Welt sind diese nicht mehr gegeben und müssen neu legitimiert werden, wofür sich gerade der Glaube als Garantie zur Erhaltung der gefährdeten Identität eignet. Dies gilt im speziellen für muslimische Migrantinnen und Migranten.<sup>07</sup> Die Erhaltung eigener Werte ist selbstverständlich sehr wichtig und zugewanderte Personen haben ein Recht

darauf. Nichtsdestotrotz sollte auch nicht übersehen werden, dass Zielländer oft andere Wertvorstellungen und Abläufe haben, an welche Migrantinnen und Migranten herangeführt werden sollten.

Die Einbindung in religiöse Organisationen kann hier eine förderliche Möglichkeit bieten, um sich aktiv am neuen Lebensort einzugliedern und soziales Kapital zu erlangen. Dieses soziale Kapital kann weiters der Inklusion einer Minderheit in die Gesellschaft dienen, es kann aber auch passieren, dass solche Aktivitäten die Gefahr einer Exklusion verstärken. Religiös stärker gebundene Migrantinnen und Migranten haben oft weniger Kontakt zur Mehrheitsbevölkerung, als welche die nicht so stark religiös engagiert sind. Hier spielt auch ein weiteres Thema eine große Rolle. Der Rückzug in den religiösen Raum dient oftmals als Schutz vor Diskriminierungserfahrungen, er kann jedoch auch zur Erhaltung manch fragwürdiger Identitäten missbraucht werden.<sup>08</sup>

Gerade um diesen Themen entgegenzuwirken, braucht es einen religionsfreien Ort des Zusammenkommens und Austauschens innerhalb eines städtischen Gefüges. Einen Ort der Zusammenkunft für Mehrheitsbevölkerung und neu zugewanderten Personen, an welchem kulturelle Gepflogenheiten vermittelt und miteinander gelebt werden können.

<sup>07</sup> Vgl. Heine/ Lohlker/ Potz, 2012, 16.

<sup>08</sup> Vgl. Ebda., 18.



## 2.2 Definition des Begriffes und Umgang mit Parallelgesellschaften

Einige Schlagworte stehen oft im Mittelpunkt in Diskussionen über Migrantinnen und Migranten. Eines, nämlich die Parallelgesellschaft, erschien für die Arbeit als sehr wichtig und wird hier etwas genauer betrachtet.

Der Begriff wurde vom Soziologen Wilhelm Heitmeyer Anfang der 1990er Jahre in die Diskussion um die gesellschaftliche Situation von Migrantinnen und Migranten eingebracht. Vor allem Diskussionen um den Islam, werden damit auf ein Schreckensbild hingeleitet, dass das Ende der Idee der multikulturellen Gesellschaft verkünden soll.<sup>09</sup> Ganz so extrem ist es naturgemäß nicht zu sehen, da viele Darstellungen vor allem in Medien oft überspitzt transportiert werden. Nichtsdestotrotz ist es Wert, sich mit der Thematik etwas genauer auseinander zu setzen.

*„Wie immer man diese Zuordnung sieht, aus Sicht der Migranten/ Migrantinnen sind eigene soziale Zusammenhänge existenziell notwendig. Simon Burtscher hat einige wichtige Beobachtungen dazu in seiner Studie über die Immigration in Vorarlberg sehr treffend wiedergegeben: ‚Die bisherige Forschung zeigt, dass Immigrantenselbstorganisationen im Laufe ihrer Entwicklung mehrere wesentliche Funktionen erfüllen [...]. Zentral ist einerseits die*

*Funktion der Selbsthilfe und solidarischen Unterstützung. Die Hilfs- und Unterstützungsnetzwerke zum Ausgleich sozialer und ökonomischer Benachteiligungen im Einwanderungsland sind speziell für Neuzugewanderte von Relevanz, bleiben aber auch in späteren Phasen von Bedeutung. Wichtig ist weiters die Funktion für kulturelle Identitätsbildung innerhalb der eigenen Gemeinschaft und der interkulturellen Vermittlung zwischen der eigenen Community und der Mehrheitsgesellschaft. Bedingt durch die Migration und die Fremdheit im Einwanderungsland gewinnt die Pflege der eigenen Sprache, Kultur und Tradition sowie die Religionsausübung eine neue Bedeutung. [...] Durch die Ausgrenzung von der Wirkgruppe der Einheimischen gewinnt die eigene Wirkgruppe in der Fremde an zusätzlicher Bedeutung. Mittels der kulturellen und religiösen Identität werden auch die Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Anerkennung befriedigt. [...] Selbstorganisationen von Zuwanderungsgruppen dienen weiters der politischen Organisation der Interessensvertretung, Die politischen Interessen können sich sowohl auf*

---

<sup>09</sup> Vgl. Heine/ Lohlker/ Potz, 2012, 23.

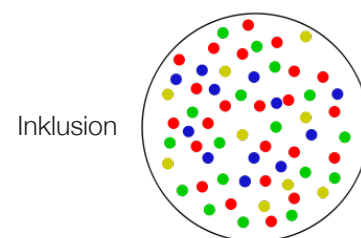
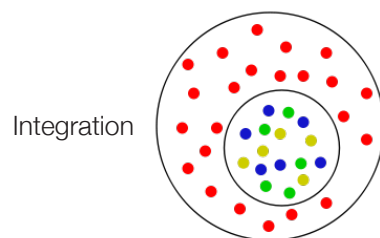
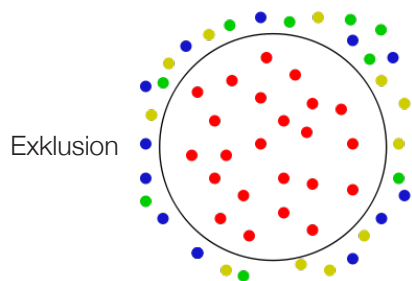


Abb.03: Exklusion - Integration - Inklusion

*das Herkunftsland als auch auf das Einwanderungsland beziehen“<sup>10</sup>*

Wieso sollte man diese grundsätzlichen Themen also nicht aufgreifen und für ein besseres Miteinander nutzen? Wenn Orte geboten werden, an welchen Migrantinnen und Migranten gleich wie die Mehrheitsbevölkerung kulturelle Ideologien miteinander leben und sich gegenseitig zeigen können, kann sich das im weiteren Sinne nur positiv auf Integration und ein besseres Verständnis auswirken.

Im besten Fall würden diese Vereine und Verbände zu intermediären Institutionen werden und in weiterer Folge eine Art Bürgergesellschaft konstituieren. Zugleich verlangt dies von allen Beteiligten natürlich einen “overlapping consensus” hinsichtlich der zentralen, politischen Wertüberzeugungen.<sup>11</sup>

Auf dieser Basis könnte auch noch eine weitere wichtige Aufgabe erfüllt werden. Man könnte der gesellschaftlichen Entwicklung entgegenwirken, in welcher sich eine Unterschicht herausbildet. Sozusagen einer Exklusion durch Armut entgegenarbeiten. Voraussetzung für all diese Themen ist selbstverständlich immer die Bereitschaft aller,

sich hier aktiv an der Gestaltung zu beteiligen.

Parallelgesellschaften hat es immer schon gegeben und wird es immer geben. Sie besitzen eine wichtige Integrationsfunktion, in dem sie als Brückenköpfe zur Mehrheitsgesellschaft und somit als gesamtheitlicher Dialogpartner agieren.<sup>12</sup> Wir müssen nur den richtigen Weg finden, um das maximal positive mitzunehmen und eine möglichst gutes Miteinander, als Basis für das Eingliedern ebendieser, schaffen zu können. Im alltäglichen Leben von Menschen, egal ob beim Arbeiten, Lernen, Wohnen oder in ihrer Freizeit, offenbaren sich Reibungspunkte des alltäglichen Miteinanders. In einer Gesellschaft, die sich aufgrund unterschiedlicher globaler Veränderungen mit Migration sowie anderen gesellschaftlichen Veränderungen beschäftigen muss, sind sich die Menschen oftmals ihrer Heimat nicht mehr ganz sicher. Eine Tatsache ist jedoch, dass unsere Gesellschaft vielfältig ist und damit richtig umgegangen werden muss.<sup>13</sup>

<sup>10</sup> Heine/ Lohlker/ Potz, 2012, 24.

<sup>11</sup> Vgl. Heine/ Lohlker/ Potz, 2012, 25.

<sup>12</sup> Vgl. Ebda., 31.

<sup>13</sup> Vgl. Land Steiermark, 2011, 7.



Abb.04: Wappen des Landes Steiermark

## 2.3 Grundhaltung Land Steiermark

Auf Landesebene wurden 11 Grundsätze erarbeitet, welche für ein gutes Miteinander stehen sollen<sup>14</sup>:

1. Bekenntnis zur Entwicklung einer offenen Gesellschaft auf Basis der Europäischen Menschenrechtskonvention.
2. Ein gleichberechtigtes Zusammenleben in Freiheit verlangt nach gleichen Rechten und Pflichten auf Basis unserer Rechtsordnung für alle.
3. Die gemeinsame Sprache im Alltag der hier lebenden Menschen ist Deutsch. Gleichzeitig stellt die Vielfalt, der in der Steiermark beherrschten Sprachen, eine wertvolle Ressource dar.
4. Das immer schon falsche Bild einer homogenen Mehrheitsgesellschaft ist zu verwerfen.
5. Erfolgreiche Politik ist nur in Anerkennung der Realität der Vielfalt denkbar. Das Ziel dieser Politik ist Teilhabe, die allen offen steht.
6. Integration ist eine Querschnittsmaterie, die in allen Bereichen der Politik und Verwaltung wahrzunehmen ist.
7. Gegenseitiger Respekt.

8. Kampf gegen jegliche Form der Diskriminierung.
9. Anerkennung der Vielfalt als Normalität
10. Besinnung auf gemeinsame Bedürfnisse
11. Es gibt keinen exklusiven Anspruch auf Heimat

Daraus ergibt sich in weiterer Folge eine Grundhaltung. Die Menschen sind als Individuen und nicht als Mitglieder einer bestimmten Gruppe wahrzunehmen. Außerdem sind alle als selbstbestimmte Handlungsträgerinnen und Handlungsträger und nicht als Objekte für Pläne und Projekte wahrzunehmen. Etwaige Vorurteile müssen beiseite geräumt werden, um die einzelnen Menschen dahinter wahrzunehmen. Bräuche und Kulturen sollen gezeigt und gelebt werden, dürfen jedoch nicht unhinterfragt hingenommen werden, wenn sie die österreichische Rechtsordnung konterkarieren. Letztlich sollte es keinen Zweifel daran geben, dass Vielfalt als heute stattfindende Realität zumutbar ist.<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Vgl. Land Steiermark, 2011, 9-10.

<sup>15</sup> Vgl. Ebda., 11-12.



Abb.05: Logo der Stadt Graz



## 2.4 Grundhaltung Stadt Graz

Mit Namen wie Kulturhauptstadt, UNESCO Weltkulturerbe Stadt, City of Design, UNO Menschenrechtsstadt oder auch einfach eine internationale Stadt wird Graz oftmals bezeichnet. Bewohner aus 170 Nationen mit 150 verschiedenen gesprochenen Sprachen beheimatet die Stadt und gilt somit als eine der vielfältigsten Städte in Österreich. Graz ist eine Stadt der Diversität und Vielfalt.<sup>16</sup> Die vielseitige Betrachtungsweise trifft positiv gesehen auch auf Integration zu. Die Menschen bringen neben unterschiedlichen Interessen auch spezielle Ressourcen, Bildungsgrade, Migrationsgeschichten und Glaubensbekenntnisse mit sich.

Die Strategie der Stadt beruht darauf, Integration aufgeteilt auf fünf Säulen zu betrachten. Es wird sozusagen unterteilt in Sprachen, Rechte und Pflichten, Kultur und Werte, Interreligiöser Dialog und Identifizierung. Diese Säulen werden herangezogen, um gezielte Maßnahmen definieren zu können. Natürlich fließen die Säulen auch ineinander und haben Überschneidungen. Außerdem wird Integration in Graz nicht als statisches Produkt gesehen, sondern anhand von Erfahrungen, Analysen und Evaluierungen ständig weiterentwickelt und auf ihre Wirksamkeit hin

überprüft.<sup>17</sup> Des Weiteren spricht sich die Stadt dafür aus, dass nicht nur Menschen mit Migrationshintergrund aktiv um ihre Eingliederung bemühen sollen, sondern auch Menschen die schon lange hier leben sich aktiv an der Integration beteiligen sollen. Wer seinen Lebensmittelpunkt in Graz hat, muss einen Beitrag zur Integration leisten. Im Sinne der Inklusion soll jeder der in Graz lebt auch Rahmenbedingungen zur Selbstverwirklichung vorfinden. Die Stadt bezeichnet Aktivitäten wie Informations- und Diskussionsveranstaltungen der öffentlichen Verwaltung, Vereinen, Organisationen von Migrantinnen und Migranten sowie deren Communities und Religionsgemeinschaften als notwendig, um allen Menschen die in Graz leben die Möglichkeit zu geben, sich in die Gesellschaft einzubringen. Außerdem sollen damit auch hier gelebte Werte und Kulturen, sowie die damit verbundenen Rechte und Pflichten, vermittelt werden.<sup>18</sup>

---

<sup>16</sup> Vgl. Integrationsstrategie Stadt Graz, 2015, 4.

<sup>17</sup> Vgl. Ebda., 10.

<sup>18</sup> Vgl. Ebda., 5.



## 2.5 Interviews

Ziel der Interviews soll es sein, die praktische Arbeit von Personen, die im Bereich des interkulturellen Austausches beziehungsweise der Migrationsarbeit tätig sind, in die Erstellung des Raumprogramms einfließen zu lassen. Hier sollen unterschiedliche Themen beleuchtet werden. Das Spektrum reicht von allgemeinen Dingen wie Abläufen in den jeweiligen Büros über die Betreuungsarbeit an sich bis hin zu Ideen, welche die jeweils Interviewten zusätzlich noch haben.

Der Ablauf der Interviews verlief wie folgt:

Zu Beginn gab es als Einführung einen kurzen Überblick über den geplanten Inhalt dieser Arbeit, sowie bisherige Ergebnisse. Des Weiteren wurde Hintergrundinformationen zu Analysen, hinsichtlich dem geplanten Raumprogramm sowie die Vorgehensweise um dieses zu Erarbeiten, präsentiert. Den Hauptteil des Interviews stellte ein Gespräch über die drei Hauptthemen, welche aus den Interviews herausgearbeitet werden sollen, dar. Diese sind "Büro und Abläufe", "Zielgruppen, Angebot, Erreichte Personen" und "Gebäude, Ideen, Anforderungen".

Auf der Basis dieser Themen wurde in weiterer Folge eine Zusammenfassung der Interviews erstellt und in ein vergleichbares Format gebracht.



Abb.07: Logo des IZ

## a | IZ - Verein zur Förderung von Vielfalt, Dialog und Bildung

Der Verein IZ steht für die Vision einer solidarischen Gesellschaft, in welcher JEDER seine Potenziale entfalten können kann. Die primäre Aufgabe besteht darin, Räume für Begegnung zu schaffen. Menschen werden auf diesem Weg in einen Dialog gebracht und Vernetzung sowie Zusammenarbeit kann entstehen. Des Weiteren werden Menschen und ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt der Arbeit des Vereins gestellt. Diese ist nachhaltig, bewussteinbildend und zeichnet sich durch eine Vielfalt an Themen, Methoden und Zugängen aus. Gearbeitet wird lokal, regional, national wie auch international. Als innovativer und unabhängiger Partner arbeitet man mit Institutionen unterschiedlicher Strukturen und Größen auf Augenhöhe zusammen.<sup>19</sup>

### **Die drei Grundsäulen des Vereines:**

Mit den Projekten des IZ setzt sich der Verein für einen wertschätzenden Umgang mit Vielfalt in der Gesellschaft ein. Die Vielfalt wird hier als Chance und Potenzial gesehen, welches in unterschiedlichen Projekten gefördert wird. Die Diversität und Pluralität welche in unseren Gesellschaften heute zum Alltag zählt, birgt die Chancen, dass sie unser Leben und unsere Gesellschaft bereichert. Zeitgleich ist es für viele Menschen eine Herausforderung mit dieser Vielfalt

umzugehen. Das IZ arbeitet daher an Modellen für einen positiven Umgang mit Vielfalt in der österreichischen und europäischen Gesellschaft.<sup>20</sup>

Der Dialog gilt als eines der zentralen Elemente der Arbeit des IZ. Dialog und Austausch mit Partnerinnen und Partnern, Fördergeberinnen und Fördergebern sowie Projektteilnehmerinnen und Projektteilnehmern auf Augenhöhe ist ein großes Anliegen des Vereins. Über genaues Zuhören, was gebraucht wird, entstehen immer wieder neue gemeinsame Projekte. Räume für Begegnung werden geschaffen und Menschen welche aktiv den Dialog suchen, wird eine sehr gute Vernetzung ermöglicht.<sup>21</sup>

Bildung ist ein Ansatzpunkt und eine Methode für Veränderung und Partizipation. Das IZ versteht Bildung im umfassenden Sinn und orientiert sich am Leben und den Erfahrungen der Menschen. Der Verein ist in vielen unterschiedlichen Bildungsfeldern tätig, der formalen, der non- formalen und der informellen Bildung. Dabei bringt er sein Wissen, seine Erfahrungen und die Methoden aus der non-formalen Bildung in die formale Bildung ein. Außerdem setzt sich das IZ für eine bessere Anerkennung der non-formalen Bildung sowie für eine intensivere Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Bildungssektoren ein.<sup>22</sup>

<sup>19</sup> Vgl. IZ: Leitbild des IZ, <https://www.iz.or.at/de/ueber-uns/leitbild-grundsaeetze>, 07.10.2019

<sup>20</sup> Vgl. IZ: IZ & Vielfalt, <https://www.iz.or.at/de/ueber-uns/vielfalt>, 07.10.2019

<sup>21</sup> Vgl. IZ: IZ & Dialog, <https://www.iz.or.at/de/ueber-uns/dialog>, 07.10.2019

<sup>22</sup> Vgl. IZ: IZ & Bildung, <https://www.iz.or.at/de/ueber-uns/bildung>, 07.10.2019

## Interview <sup>23</sup>

### **I Büro und Abläufe**

*Das IZ ist erst vor kurzem in ein neues Bürogebäude in der Dresdner Straße in Wien eingezogen. Hier sind eine große Dachterrasse für Veranstaltungen und die Barrierefreiheit der Räumlichkeiten als großes Plus hervorzuheben. Beschäftigt sind rund 25 Personen welche jedoch auch immer mehr das Angebot von zu Hause aus zu arbeiten annehmen. Richtige Veranstaltungsräumlichkeiten sind hier nicht eingegliedert. Die angebotenen Seminare und Workshops werden somit größtenteils außerhalb der eigenen Räumlichkeiten abgehalten.*

### **II Zielgruppen, Angebot, Erreichte Personen**

*Als Hauptaufgabe hat sich der Verein zum Ziel gesetzt, Trainings, Lehrgänge, Seminare sowie Schulworkshops anzubieten. Die Inhalte reichen hier von Kompetenztrainings über Diversität bis hin zu einfachen Bewusstseinsbildungsmaßnahmen.*

*Des Weiteren gibt es mehrmals im Jahr den sogenannten IZ-Salon, eine Veranstaltung zu welcher Personen, die mit dem IZ in Kontakt stehen, geladen werden. Hier gibt es immer einen Themenschwerpunkt, welcher über Vorträge präsentiert wird. In weiterer Folge soll die Veranstaltung von Dialog und Diskussion leben.*

*Kunden, welche die Angebote des Vereins annehmen, sind primär andere Vereine, Ministerien und Schulen. In seltenen Fällen kommen auch Firmen auf den Verein zu. Pro Jahr nehmen rund 500 Personen die Angebote des Vereins in Anspruch.*

### **III Gebäude, Ideen, Anforderungen**

*Barrierefreiheit ist ein Grundsatz für ein Gebäude mit solch einer Nutzung. Des Weiteren wäre es sehr positiv, wenn die unterschiedlichen kulturellen Einflüsse sich in der Architektur des Hauses wiederfinden würden.*

*Ein Bereich wo sich Vereine, sollten sie nicht im Gebäude beheimatet sein, präsentieren können, wäre sehr gut.*

*Außerdem wird der Gedanke eine Bibliothek zu integrieren um Fachliteratur zugänglich zu machen eingebracht.*

*Der angedachte Veranstaltungsraum sollte sehr flexibel beispielbar ausgeführt werden, um ein möglichst breites Spektrum an Veranstaltungen zu ermöglichen. Ergänzend wäre auch ein „Kreativraum“ eine sehr gute Möglichkeit, um künstlerisches Arbeiten zu fördern.*

### **Aspekte**

- Bibliothek
- Flexibler Veranstaltungsbereich
- Kreativraum
- Kulturen einen Ort zur Präsentation bieten
- Freibereiche für Veranstaltungen und Workshops



Abb.08: Logo Ikemba



## b | IKEMBA

IKEMBA ist ein Verein, der sich an Personen richtet, die als ‚schwer erreichbar‘ gelten. Diese Leute haben sozusagen keinen Zugang zu gängigen Regeldiensten und Institutionen sowie relevantem Wissen und Informationen, welche sie über herkömmliche Informationskanäle finden. Im Fokus steht hier die Arbeit mit Migrantinnen und Migranten, für welche es teils schwierig ist, an den Angeboten der Gesellschaft teilzunehmen.<sup>24</sup>

Der Verein IKEMBA versucht genau diese Menschen durch die niederschwellige, communitybasierte Outreach-Arbeit zu erreichen. Diese Outreach-Arbeit ist als Bindeglied zwischen Individuen, Communities sowie der österreichischen Gesellschaft und deren Angeboten einzigartig. Seit 2007 nimmt sich IKEMBA dieser Personengruppe an und verfolgt das Ziel, Migrantinnen und Migranten durch diese Outreach-Arbeit, Empowerment, Vermittlung und Begleitung, niederschwellige Beratung und Kulturdolmetsch sowie durch die Bildung von Netzwerken sozial zu integrieren und Synergien sozialer Institutionen zu nutzen. Des Weiteren arbeitet der Verein daran, mit Hilfe diverser Projekte zu den Themen Arbeit, Bildung, Gesundheit, Familie und Kultur, die Partizipationsmöglichkeit und -fähigkeit an der österreichischen Gesellschaft zu fördern.<sup>25</sup>

---

24 Vgl. IKEMBA: IKEMBA ist ein Verein für Interkultur, Konfliktmanagement, Empowerment, Migrationsbegleitung, Bildung und Arbeit., <http://www.ikemba.at/ueber-uns/>, 06.10.2019.

25 Vgl. Ebda.

## Interview <sup>26</sup>

### **I Büro und Abläufe**

*Die Büroräumlichkeiten, welche sich in der Burggasse in Graz befinden, bieten auf ungefähr 200 m<sup>2</sup> Platz für rund 25 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Hauptaufgabenbereich ist hier Vermittlungsarbeit an andere Vereine, Institutionen sowie gezielte Weiterleitung an Behörden. Der Verein sieht sich als Informationsdrehscheibe am Standort Graz. Zusätzlich werden auch Workshops, Sprachkurse und andere Veranstaltungen von IKEMBA direkt angeboten. Das wirklich Besondere an diesem Verein ist jedoch die Outreach-Arbeit. Das bedeutet, dass Mitglieder des Vereins in die einzelnen Communities in Graz gehen um Kundinnen und Kunden direkt dort abzuholen. Es gibt quasi ein aktives Arbeiten um Personen zu erreichen. Ein großer Pluspunkt von IKEMBA ist, die sehr gute Vernetzung innerhalb von Graz.*

### **II Zielgruppen, Angebot, Erreichte Personen**

*Angesprochen sollen größtenteils Migrantinnen und Migranten werden. Leute die hier neu sind, haben selten Ahnung wie das System funktioniert, was für Ansprüche sie im Bereich Gesundheit und Bildung haben, aber auch welche Gepflogenheiten hier gelten. Hier werden über Workshops und Kurse direkt Informationen vermittelt. Die Vermittlungsarbeit steht jedoch im Vordergrund, damit Kundinnen und Kunden, an kompetente Stellen weitergereicht werden können. Gerade im Bereich der Rechtsberatung oder auch der Psychotherapie wird versucht, Kundinnen und Kunden bestmöglich zu begleiten und sie an die richtigen Adressen weiterzuschicken. Mit zwei Beraterinnen und Beratern vor Ort, die für Einzel- wie auch Familiengespräche zur Verfügung stehen, gibt es neben den angebotenen Workshops auch noch eine weitere Möglichkeit der Betreuung. Es werden auch drei Jugendgruppen betreut, welche sich teilweise draußen treffen und zum Teil in den Büroräumlichkeiten zusammen kommen, um unterschiedlichste Aktivitäten zu machen. Erreicht werden rund 5000 Menschen pro Jahr. In etwa 1000 davon werden durch direkte Beratung im Büro betreut, der Rest wird durch die Projektarbeit beziehungsweise die Arbeit in den Communities erreicht.*

### **III Gebäude, Ideen, Anforderungen**

*Räumlichkeiten für Veranstaltungen wären eine sehr gute Ergänzung zu den derzeitigen Räumlichkeiten des Vereins. Hier geht es primär darum für Gruppenarbeiten zwischen 20 und 30 Personen Platz zu finden. Außerdem wäre für Graz ein Ort wichtig, wo Migrantinnen und Migranten hinkommen können, um sich rein gesellschaftlich treffen zu können. Ein Ort ohne behördlichen Charakter. Hier könnte man mit einer Gemeinschaftsküche zum Aufwärmen von mitgebrachtem Tee und Essen einen Mehrwert schaffen. Dieser Bereich sollte abgetrennt von den Büroräumlichkeiten sein.*

*Man könnte hier auch eine Plattform für die Ehrenamtlichenbörse der Stadt Graz bieten, um die Vermittlung zu erleichtern.*

*Ein Raum für Computerkurse wäre auch eine sehr gute Ergänzung in solch einem Gebäude.*

*Man sollte das Gebäude als Informations- und Fortbildungsdrehscheibe für Migrantinnen und Migranten sowie Anwohnerinnen und Anwohner sehen. Ein Ort wo jeder willkommen ist, egal welche Hautfarbe man hat, ob man ein Kopftuch trägt, alt ist oder einfach nur etwas hinterfragen möchte.*

### **Aspekte**

- Workshopbereiche
- Treffpunkt - Dialogbereich
- Trennung zwischen ‚Behördlichem‘ und ‚Gesellschaftlichem‘
- Computerraum
- Informationsdrehscheibe



## 2.6 Zielformulierung

### **Allgemein**

Ziel dieser Arbeit soll ein - für Jeden - offenes Haus der Kulturen sein. Der primäre Zweck eines solchen Hauses ist es, einen von Einheimischen wie Migrantinnen und Migranten anerkannten Ort für gepflegten Austausch hinsichtlich kultureller Gepflogenheiten, wie auch für Diskussion zu schaffen. Quasi einen Ort, an welchem das Bewusstsein für das jeweilige Gegenüber geschärft wird.

Die Einbindung von Vereinen wird hier vor allem im Bereich der täglichen Arbeit eine große Rolle spielen. Diese sollen einerseits Räumlichkeiten für Ihre Arbeit vorfinden, des weiteren aber auch Vermittlertätigkeiten übernehmen und ein Angebot für Schülerinnen und Schüler aller Altersklassen erstellen, welche zu Projekttagen hinsichtlich kultureller Thematiken in das Haus kommen können.

Für die Öffentlichkeit soll des Weiteren eine kleine Fachbibliothek, ein Café sowie ein Veranstaltungsraum mit vorgelagertem Ausstellungsbereich integriert werden. Auch ein Bereich, der als Informationsdrehscheibe dient, soll beinhaltet werden. Diese Räumlichkeiten ergeben sich aus den Inhalten der Interviews und sollen die tägliche Frequenz an Nutzern zusätzlich erhöhen.

### **Verwaltung und politischer Einfluss**

Errichtet und verwaltet müsste ein solches Gebäude von der öffentlichen Hand werden. Im Zuge dessen, wären auch die Interessen der politisch handelnden Personen im Projekt vertreten. Hierfür wurden die Leitfäden von Stadt Graz und Land Steiermark herangezogen und eingearbeitet. Die Grundhaltungen der Verwaltungsorgane sollen als Basis dienen und deren Inhalt in den Architektonischen Ansatz einfließen. Außerdem wird sich der Fokus von zu analysierenden Gebäuden in weiterer Folge auf Gemeindezentren mit integrierten Schwerpunktnutzungen legen. Hier werden im speziellen die Thematiken Interreligiösität, kultureller Austausch und Bewusstseinsbildung für Jugendliche in den Fokus gerückt.



Abb.09: Migration - Integration

### **Aus der Praktischen Arbeit**

Grundlage eines funktionierenden Systems um Migrantinnen und Migranten gut integrieren zu können ist, diese auch erreichen zu können. Somit ist die Vernetzung innerhalb der Bevölkerung und deren Communities das Um und Auf. Outreach Arbeit muss als Basis gesehen werden, um in weiterer Folge Personen, zu unterschiedlichen Veranstaltungen, Kursen oder auch aus reinem Interesse in ein Haus, welches dem kulturellen Austausch dient, zu locken.

Egal ob für Migrantinnen und Migranten, Beamte, Jugendliche, Senioren oder wen auch immer, anhand von Themenschwerpunkten muss hier für jeden etwas geboten werden, um eine möglichst breite Masse der Bevölkerung für kulturellen Austausch begeistern zu können. Wichtig wird es hier auch sein, den behördlichen Charakter, der oftmals in Institutionen dieser Art vorherrscht, zu minimieren und einen Ort zu schaffen, an welchem man sich offen, auf Augenhöhe und auch freundschaftlich begegnen kann.

Folgende Aspekte sollen auf Basis der Interviews in den Entwurf miteinfließen:

- Bibliothek
- Flexibler Veranstaltungsbereich
- Kreativraum
- Kulturen einen Ort zur Präsentation bieten
- Workshopbereiche
- Treffpunkt - Dialogbereich
- Computerraum
- Informationsdrehscheibe





# 03

GRUNDLAGEN



Abb.10: Stadt Graz

## 3.1 Graz | Allgemein

Die Landeshauptstadt der Steiermark ist mit ihren rund 300.000 Einwohnern gleichzeitig auch die zweitgrößte Stadt Österreichs. Neben der Stadt selbst zählte der Großraum Graz in den letzten Jahren als der am schnellsten wachsende in der gesamten Republik.

Aufgeteilt auf seine 17 Stadtbezirke beheimatet Graz eine Vielzahl an Hochschulen und Universitäten, was den Stellenwert als Studentenstadt hervorhebt.

Neben der Altstadt und ihrer Dachlandschaft, die zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt, ist Graz als UNESCO City of Design auch Teil des Creative Cities Network, was ein recht spannendes Miteinander von Alt und Neu ermöglicht. Speziell das Kulturhauptstadtjahr 2003 brachte hier neben dem Kunsthaus auch einige andere Neuerungen im Stadtgefüge hervor. Stark geprägt zeigt sich das ursprüngliche Stadtbild, vor allem durch Gründerzeitbauten und der damit einhergehenden Blockrandbebauung.

Durch die Mur ist die Stadt in eine Ost- und Westhälfte geteilt, welche über 16 innerstädtische Brücken miteinander verbunden werden. Diese fließende Lebensader durch die Stadt erfährt zurzeit gerade eine groß angelegte Umgestaltung. Im Zuge des Baues eines Kraftwerkes im Süden von Graz, wurden einige Eingriffe entlang des Bachbettes notwendig. Dies ermöglichte es unter anderem im Bereich des Augartens das Wasser zugänglich zu machen

und näher an die Bewohnerinnen und Bewohner der Stadt zu bringen. Eine neu angelegte Bucht mit Sitzmöglichkeiten und vielem mehr wurde hier geschaffen. Auch werden derzeit Pläne forciert, um das Wassersportangebot auf der Mur weiter auszubauen. Von einer Surfwelle, über Bereiche für Kajaks und Kanus sowie eine Unterkunft für die jeweiligen Vereine sind in den kommenden zwei Jahren vorgesehen.

Jedoch bildet sich die Zweiteilung der Stadt auch in anderen Bereichen des täglichen Lebens sehr stark ab. Die linke, östliche Seite, ist die mit fast allen Universitäten, einer höheren Anzahl an Ärzten und Anwälten sowie teureren Mieten. Der rechten Seite eilt oftmals noch ihr Ruf voraus. Als Heimat von Industrie und Arbeiterschicht entwickelte sich in weiterer Folge der Zuzug von Migrantinnen und Migranten aus Jugoslawien und Griechenland sowie in der neueren Zeit aus dem Nahen und Mittleren Osten. Hier wird von Seiten der Stadt versucht, ein gewisses Ungleichgewicht auszugleichen.<sup>27</sup>

Die innerstädtische Segregation nach sozialen Schichten und ethnischen Gruppen, ist ein Phänomen, welches man in ganz Europa verfolgen kann. Jedoch ist es in Graz nicht ganz so dramatisch, wie in anderen europäischen Städten, wo es kaum eine Durchmischung der sozialen Schichten gibt. Gerade der Mix im Bildungsbereich ist hier sehr wichtig um Integration positiv implementieren zu können.<sup>28</sup>

<sup>27</sup> Vgl. Schaupp, Teil 1, 2017.

<sup>28</sup> Vgl. Schaupp, Teil 2, 2017.



Abb.11: Bezirke von Graz

## 3.2 Graz | Facts

- Landeshauptstadt der Steiermark
- Stadtfläche von 127,6 km<sup>2</sup><sup>29</sup>
- 17 Bezirke
- 292.269 Einwohner<sup>30</sup>  
davon:
  - 222.222 Österreicherinnen und Österreicher<sup>31</sup>
  - 34.794 andere EU-Bürgerinnen und Bürger<sup>32</sup>
  - 35.253 Nicht-EU-Bürgerinnen und Bürger<sup>33</sup>
- Seehöhe: 353m über dem Meeresspiegel
- Höchstes Gebäude:  
Herz-Jesu Kirche mit 109,6m
- 27 Museen
- 78 Schulstandorte
- 8 Universitäten und Hochschulen
- 34 Parks
- 1.129.209 Nächtigungen im Jahr 2018<sup>34</sup>

<sup>29</sup> Vgl. Stadt Graz 2019 Statistik, 36.

<sup>30</sup> Vgl. Stadt Graz: Zahlen + Fakten, 01.01.2019, [https://www.graz.at/cms/beitrag/10034466/7772565/Zahlen\\_Fakten\\_Bevoelkerung\\_Bezirke\\_Wirtschaft](https://www.graz.at/cms/beitrag/10034466/7772565/Zahlen_Fakten_Bevoelkerung_Bezirke_Wirtschaft), 07.10.2019.

<sup>31</sup> Vgl. Ebda.

<sup>32</sup> Vgl. Ebda.

<sup>33</sup> Vgl. Ebda.

<sup>34</sup> Vgl. Stadt Graz 2019 Statistik, 58.



## 3.3 Graz | Geschichte

### Stadtgeschichte

Die erste urkundliche Erwähnung von „Gracz“ geht auf das Jahr 1128 zurück. Die Besiedelung inklusive Murübergang und Straßenmarkt dürfte jedoch nicht die Erste gewesen sein. Durch die vorwiegend wirtschaftliche Bedeutung gab es zu Anfangs auch keine innerstädtisches Kirchenzentrum. Die seit dem 13. Jahrhundert bestehende Ägydiuskirche stand erhöht und außerhalb des Zentrums. Diese, für damals typische Bipolarität, war der Grundstein für die Entwicklung der Altstadt und der Stadtkrone. Unter der Herrschaft der Habsburger wurde Graz in weiterer Folge aufgrund seiner Bedeutung zur Residenz erkoren. Im 16. Jahrhundert wurde der Stadt, bedingt durch die massiven Türkeneinfälle, ein für die Stadtentwicklung signifikanter Ausdruck verliehen. Der Ausbau der Stadtbefestigung und des Schlossberges wurde unter Erzherzog Karl II. von italienischen Architekten umgesetzt. Neben diesen Bauten ist der italienische Einfluss auch in anderen Bereichen noch heute ablesbar. So ist das Landhaus in der Herrengasse einer der bedeutendsten Renaissancebauten außerhalb Italiens. Die gesamte Altstadt wurde zu einer einzigartigen Mischung und Überlagerung künstlerischen Formengutes. Durch die Wahl Ferdinands zum Kaiser, verließ der Grazer Hof die Stadt Richtung Wien. Dies bedeutete das Ende als Residenzstadt sowie gleichzeitig den Start als Landeshauptstadt, welche sie

auch heute noch ist. Die Abwanderung des Hofes brachte einen Aufschwung adeliger und bürgerlicher Baukultur mit sich. So entstanden in der Barockzeit eine stattliche Anzahl auch für Österreich baugeschichtlich bedeutender Palais (z.B. Attems, Stubenberg, Welsersheim) mit künstlerisch hochwertigen Stuckdekorationen, die sowohl Innenräume als auch Außenfassaden bereichern. Im Zuge der Napoleonischen Kriege werden 1809 die letzten Festungsanlagen zerstört, ohne je erstürmt worden zu sein. Die Grazer Bürger kaufen allerdings den Uhrturm sowie den Glockenturm von der Zerstörung frei - sie sind heute die Wahrzeichen der Stadt. Graz profiliert sich fortan rein zivil in der Welt der Wissenschaft, der Kultur und der Technik. Mit den romanischen, slawischen, magyrischen und germanisch alpinen Einflüssen liegt die Stadt an einem Schnittpunkt der europäischen Kulturen. Mit einem der größten geschlossenen Ensembles im deutschsprachigen Raum, kann man in der Grazer Altstadt Bauwerke der Gotik, des Barock, des Historismus bis hin zum Jugendstil ablesen. Die multikulturelle Tradition, die die Stadt seit Jahrhunderten prägte, wird in Graz als Fundament seiner kulturellen und politischen Identität verstanden. Graz ist heute ein Ort der internationalen Begegnung und des interkulturellen wie religiösen Dialoges.<sup>35</sup>

---

<sup>35</sup> Vgl. Stadt Graz: Kleine Stadtgeschichte, [https://www.graz.at/cms/beitrag/10034480/7773129/Kleine\\_Stadtgeschichte.html](https://www.graz.at/cms/beitrag/10034480/7773129/Kleine_Stadtgeschichte.html), 30.10.2019.

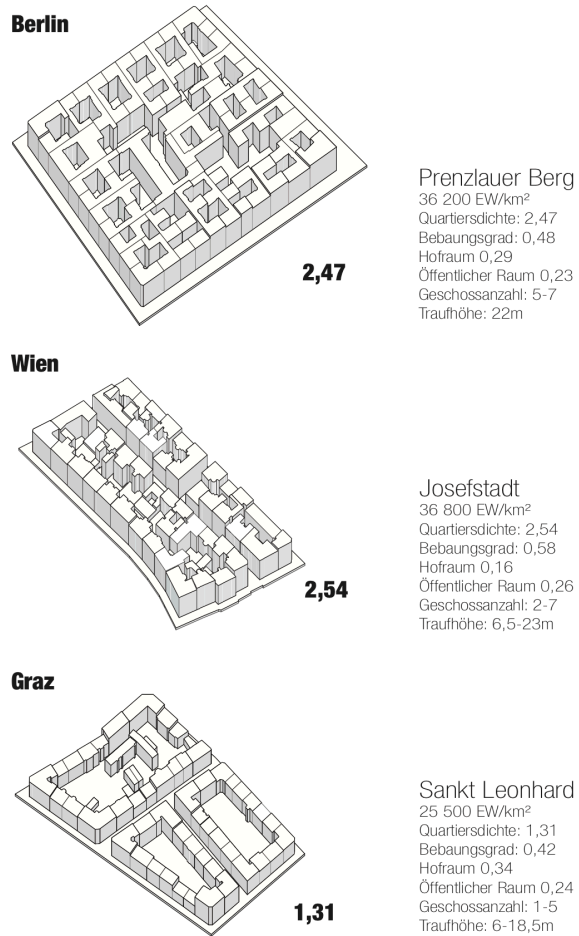


Abb.12: Vergleich Gründerzeitblöcke



## Grazer Gründerzeitbebauung

Ohne damit einen Baustil zu benennen, ist der Begriff Gründerzeit heute oft als Benennung einer architektonischen Stilepoche bekannt. Dahinter steckt im eigentlichen Sinn der Historismus, welcher als Rückgriff auf baukünstlerische und architektonische Merkmale vergangener Epochen beschrieben werden kann.<sup>36</sup>

Dies ist wohl der Stil, der das innere Grazer Stadtgebiet in seinem heutigen Erscheinungsbild am stärksten geprägt hat.

Neben repräsentativen Einzelobjekten hat diese Phase vor allem eine neue Typologie hervorgebracht: den Gründerzeitblock. Eine Blockrandbebauung, die in Graz nicht nur für die Verbindung von öffentlichem mit privatem Wohnraum steht, sondern dank des Zuzugs, durch die Industrialisierung, den Ausbau einstiger Vorstädte (St. Leonhard, Geidorf, Lend und Gries) und die Entstehung neuer Stadtteile (Jakomini) sehr stark prägte.<sup>37</sup>

Dies sind die Stadtbereiche, die auch heute größtenteils noch sehr gut erhalten sind und durch die Installation einer Altstadtsachverständigenkommission und einem Altstadterhaltungsgesetzes sowie damit einhergehender Schutzzonen bewahrt werden.

Was man erst bei genauerer Betrachtung der Gründerzeitblöcke bemerkt, sind die begrünten Innenhöfe die im Inneren der Bebauung liegen. Hier gibt es große Unterschiede zwischen Graz und anderen Städten (Abb.12). Im Vergleich zu Wien und Berlin, wo Innenhöfe oftmals verbaut wurden, konnte man in Graz von den fehlgeleiteten Entwicklungen lernen und behielt diese als Grünfläche und Lungen der Stadt größtenteils bei.<sup>38</sup>

Dieser Ansatz erlaubt natürlich eine wesentlich höhere Lebensqualität innerhalb der Wohnungen, da es immer eine ruhige Seite mit Blick ins Grüne gibt. Einzig die Tatsache, dass dies zumeist private Gärten sind, die oftmals nicht so stark genutzt werden, ist hier ein kleines Manko.

Graz kann man somit nicht auf einen Altstadtkern reduzieren, die städtebauliche Weitsicht mit der die städtische Architektur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden ist, trägt sehr stark zu der hohen Lebensqualität bei und man sollte mit Bedacht damit umgehen.

<sup>36</sup> Vgl. Wagner/ Walk, 2019, 258.

<sup>37</sup> Vgl. Ebda.

<sup>38</sup> Vgl. Ebda., 258-260.



Abb.13: Luftbild des Bauplatzes und der Umgebung

### 3.4 Ortsfindung

Für ein Projekt dieser Art spielt natürlich der Ort der Umsetzung eine sehr große Rolle. Im Zuge meiner Recherchearbeiten ist mir ein sehr zentral gelegenes Grundstück mit hoher Frequenz und nahe gelegenen öffentlichen Nutzungen ins Auge gesprungen.

Es handelt sich um ein Grundstück an der östlichen Seite des Augartens. Genauer gesagt um den, dem Augarten zugewandten Teil des Areals, des Autohändlers Vogl & Co. In direkter Nachbarschaft befinden sich neben dem Museum der Wahrnehmung sowie dem Kindermuseum - Frieda und Fred - auch noch ein Caritas-Cafè. Auch Schulen und Kindergärten befinden sich in der direkten Umgebung. Der Augarten selbst erfährt durch den Bau eines Speicherkanals entlang der Mur gerade eine Umgestaltung, bei welcher durch eine neu gestaltete Bucht, auch das Wasser zugänglich gemacht wurde.

Ein zentraler städtischer Punkt, wie ein Park, gilt allgemein als Aufenthaltsort für alle Bewohnerinnen und Bewohner weshalb hier schon jetzt ein breites Publikum mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zu finden ist.

Da die Bebauung eines Grundstückes im innerstädtischen Bereich mit einem Autohaus heutzutage nicht mehr alltäglich ist und große Verkaufsflächen oftmals durch kleine Showrooms abgelöst werden, sehe ich in diesem Grundstück großes Potential ein solches Projekt umsetzen zu können.

Graz hat in seinem Zentrum eine große Menge an Gründerzeitbestand zu bieten, der in den am besten erhaltenen und homogensten Quartieren sogar institutionalisiertem Schutz untersteht.<sup>39</sup>

Das Grundstück, welches für die weitere Bearbeitung in dieser Arbeit herangezogen wird, befindet sich in der Schutzzone III nach dem Grazer Altstadterhaltungsgesetz. Diese Zone umfasst den Stadtbereich der Gründerzeitlichen Stadterweiterung.<sup>40</sup>

Im Zuge des Entwerfens wird hier Rücksicht auf die umgebende Bebauung der Gründerzeit sowie die Grundlagen des Gesetzes genommen werden müssen.

<sup>39</sup> Vgl. Pirstinger, 2014, 79.

<sup>40</sup> Schutzzonen nach dem Grazer Altstadterhaltungsgesetz GAEG 2008.



## 3.5 Analyse gebauter Beispiele

Ziel der Analyse soll es sein, auf der Basis gebauter Beispiele ,einerseits soziale Konzepte für gemeinschaftlich genutzte Gebäude unterschiedlicher Gesellschaftsschichten kennen zu lernen sowie andererseits ein Raumprogramm herauszufiltern. Dieses soll in weiterer Folge auf Basis der Anzahl der Anwohner und Nutzer der Gebäude, auf den von mir gewählten Bauplatz, übertragen werden.

Um auf eine vergleichbare Basis zu kommen, werden die Raumprogramme auf folgende Bereiche zusammengelegt:

Erschließung  
 Büros  
 Veranstaltungsraum  
 Dialogbereich  
 Workshopbereiche  
 Küche/ Bar  
 Nebenräume nass  
 Nebenräume trocken

Des Weiteren gibt es bei jedem Beispiel Nutzungen, welche sich außerhalb der vergleichbaren Bereiche befinden. Diese werden in der Auflistung der m<sup>2</sup> noch berücksichtigt, jedoch für den weiteren Vergleich der Objekte als Sondernutzung ausgegliedert. Für die Erstellung des Raumprogramms wird in weiterer Folge wieder ein Bereich für Sondernutzung mit eingeplant werden, welcher sich stark mit dem Hauptthema der Arbeit identifizieren wird, nämlich der Bewusstseinsbildung und der Diskussion im Interkulturellen Bereich.

a - Haus der Religionen | Bern  
 b - Lendrik Community Centre | Brüssel  
 c - Community Centre Altenessen | Essen

## a | Haus der Religionen - Dialog der Kulturen



Abb.14: Ansicht Europaplatz

### Fakten

Architekt: Bauart Architekten/ Urbanoffice Architects

Ort: Bern/ Schweiz

Gesamtfläche: 18.200 m<sup>2</sup> (3.400 m<sup>2</sup> relevant)

Jahr: 2014



Abb.15: Ansicht Europaplatz II

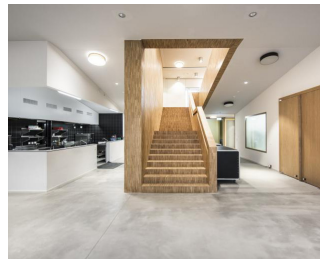


Abb.16: Aufgang Stiege



Abb.17: Innenansicht



Abb.18: Innenansicht II

## Kurzbeschreibung

Das Zentrum Europaplatz liegt in der Schnittstelle zwischen dem Stadtkörper von Bern und den westlich gelegenen Vororten Bümpliz und Bethlehem. Das Gebäude steht auch als Sinnbild für unterschiedliche Welten, die aufeinander treffen – hier die altherwürdige Hauptstadt, dort die Vororte mit einem hohen Anteil an Menschen aus anderen Kulturkreisen. Es ist ein multifunktionales Gebäude mit unterschiedlichen Nutzungen entstanden, die vertikal aufeinandergestapelt sind. Neben den 88 zeitgemäßen Wohnungen befinden sich im Gebäude flexibel einteilbare Verwaltungsflächen, diverse Einkaufsmöglichkeiten, Gastronomiebetriebe sowie - im Herz des Gebäudes - das Haus der Religionen-Dialog der Kulturen.

Das Haus der Religionen verkörpert eine neue architektonische Typologie, welche einen privaten und

gleichzeitig offenen Charakter hat. Von Innen ist das Haus komplett transparent und damit vollständig vernetzt mit der Stadt. Von Aussen versprüht das Haus eine spannende Mehrschichtigkeit, die neugierig macht auf das Innere. Das Haus der Religionen ist auf beiden Seiten mit einer Glasfassade überspannt. Das Glas sowie die aufgebrachte abstrakte Symbolik dienen - ähnlich wie der Dialogbereich - als verbindende Elemente. Es entsteht eine Einheit in der Vielfalt. Die Glasfassade verändert sich je nach Wetter- und Lichtverhältnisse und repräsentiert die Dynamik und das Leben hinter den Fassaden. Mit dem Haus der Religionen entsteht ein weltweit einzigartiger Ort des Gesprächs und der Begegnung zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen und religiösen Gemeinschaften.<sup>41</sup>

<sup>41</sup> swiss-architects: Haus der Religionen – Dialog der Kulturen, 28.05.2015, <https://www.swiss-architects.com/de/architecture-news/reviews/haus-der-religionen-dialog-der-kulturen>, 18.07.2019.



Abb.19: Raum Religion I

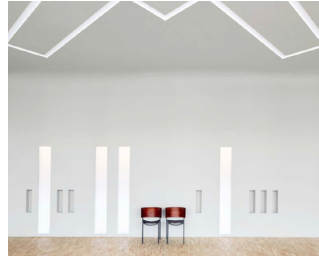


Abb.20: Raum Religion II



Abb.21: Raum Religion III



Abb.22: Raum Religion IV

### Soziales Konzept

Der Ansatz, die Weltreligionen in einem Gebäude zu vereinen und somit den Interreligiösen Dialog zu fördern, spiegelt die Grundidee dieser Arbeit, mit einer etwas anderen Grundlage, sehr gut wieder.

Am Europaplatz wird mit diesem Gebäude soziale Nachhaltigkeit exemplarisch gelebt. Das Haus soll als neues Zuhause für Menschen, die ihre ursprüngliche Heimat verlassen haben, dienen. Es ermöglicht darüber hinaus die Kontaktaufnahme mit Menschen aus anderen Kulturkreisen.

Aufgebaut auf einem Trägerverein ist das hier entstandene Haus der Religionen ein Ort, an welchem Menschen unterschiedlichster Herkunft mit unterschiedlichsten Hintergründen unter einem Dach vereint werden sollen. Diverse zentral organisierte Veranstaltungen sollen die jeweils selbstverwalteten Religionsgemeinschaften näher zusammenführen und den Gemeinschaftssinn fördern. Der zentral verankerte Dialogbereich dient hier als Veranstaltungsbereich, aber auch als Plattform für gesittete Diskussion.

Die vom Trägerverein veranstalteten, öffentlichen Events sind hier die Basis, auf welcher der Ort zu leben und polarisieren beginnen soll.<sup>42</sup>

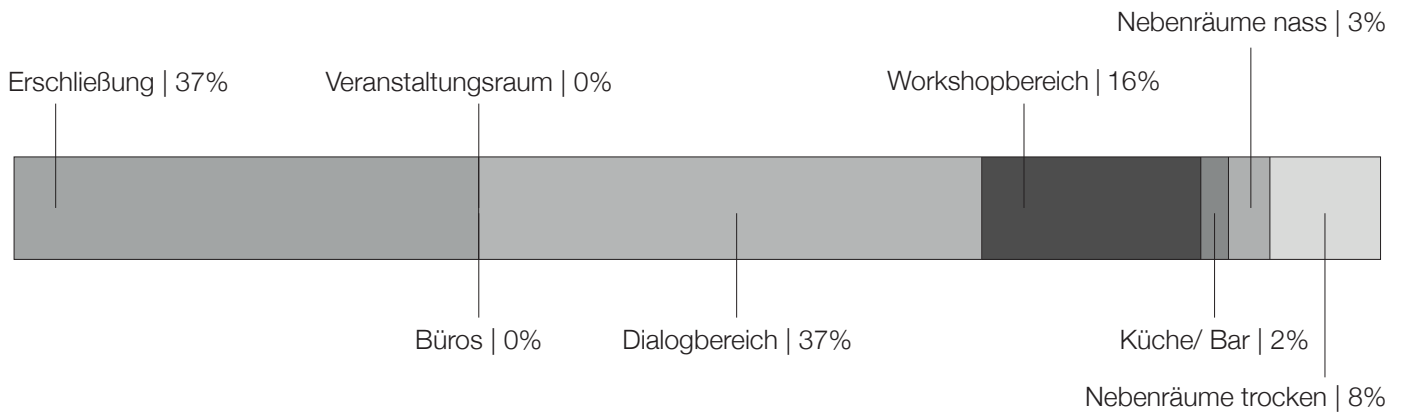
### Raumprogramm

Erschließung	568 m <sup>2</sup>
Büros	ausgegliedert
Veranstaltungsraum	integriert in Dialogbereich
Dialogbereich	622 m <sup>2</sup>
Workshopbereiche	266 m <sup>2</sup>
Küche/ Bar	40 m <sup>2</sup>
Nebenräume nass	51 m <sup>2</sup>
Nebenräume trocken	141 m <sup>2</sup>
Raum für Frauen	95 m <sup>2</sup>
Gebetsräume	1.617 m <sup>2</sup>
Gesamt	3.400 m <sup>2</sup>

(Flächen in m<sup>2</sup> beruhen auf selbst genommenem Maß aus den vorhandenen Plänen und können sich von den realen Werten leicht unterscheiden)

<sup>42</sup> Vgl. Horisberger, 2015 40-41.





## b | Lendrick Community Center



Abb.23: Ansicht außen

### Fakten

Architekt:	HUB
Ort:	Brüssel/ Belgien
Gesamtfläche:	1.850 m <sup>2</sup>
Jahr:	2017



Abb.24: Ansicht außen II



Abb.25: Ansicht außen III



Abb.26: Ansicht außen IV



Abb.27: Anschluss Nebenhaus

### Kurzbeschreibung

Das geplante Gemeindezentrum ist eine Initiative der flämischen Gemeinschaftskommission zusammen mit ADO Icarus - einer Organisation zur Betreuung älterer und beeinträchtigter Menschen - und der Stadt Brüssel. Dieses Gemeinschaftsprojekt umfasst ein überwiegend öffentliches Programm mit einem Veranstaltungssaal, einem Gemeindezentrum, einem Dialogbereich und einer Bibliothek.

Solche öffentlichen Funktionen werden herkömmlicherweise nebeneinander, um einen öffentlichen Raum, wie einen Stadtplatz, organisiert. In der Regel gibt es separate Zugänge sowie unterschiedliche Ansätze zur Grenze zwischen Öffentlichkeit und Privatheit.

In diesem Projekt wurde durch die Kombination der Programme sowie den beschränkten Platz und die

gegebene Stadtstruktur eine "Stapelung" der Programmelemente gefordert. Ein zentrales Foyer übernimmt die Rolle des öffentlichen Platzes und positioniert sich zwischen dem öffentlichen Charakter der Straße und der Privatsphäre des Innenraums.

Das Gebäude fügt sich in die unmittelbare Umgebung ein, indem es die Dimensionen der Wohngebäude auf der Straße übernimmt. Durch das Loslösen von den angrenzenden Gebäuden, erlangt es dennoch die Autonomie, die seinen öffentlichen Charakter stärkt.<sup>43</sup>

43 Vgl. HUB: Pieter en Pauwel Community Centre, <http://www.hub.eu/projects/Pieter-en-Pauwel-Community-Centre#3>, 16.07.2019.



Abb.28: Ansicht innen



Abb.29: Ansicht Stiege



Abb.30: Zentralraum



Abb.31: Veranstaltungsraum

### Soziales Konzept

Das Community Center ist ein Haus mit vielen unterschiedlichen Nutzungsmöglichkeiten. Es soll eine möglichst hohe Zahl an Nutzern ansprechen.

Neben den Veranstaltungs- und Dialogbereichen steht hier auch eine Bibliothek zur Verfügung, welche als zusätzlicher Anziehungspunkt, dienen soll. Getragen wird das Gemeinschaftsprojekt von den drei schon genannten Institutionen, der flämischen Gemeinschaftskommission, dem ADO Icarus sowie der Stadt Brüssel.

Neben den Hauptnutzungen des Hauses, welche auf täglicher Basis ablaufen, gibt es eine Vielzahl an Veranstaltungen und kleineren Events zur Gemeinschaftsförderung. Dies reicht von gemeinsamen Kochen über Tanzveranstaltungen bis zu unterschiedlichen Workshops für Jung und Alt.

Das Lendrick Community Centre ist nur eines unter vielen neuen Gemeindezentren, welche auf dieser Basis in der Stadt Brüssel entstanden und am entstehen sind.<sup>44</sup>

Eine weitere Besonderheit hinsichtlich der sozialen Agenda dieses Hauses ist das großzügig gestaltete gemeinsame Foyer. Dieses dient als eine Art Dorfplatz - ein gemeinsamer Treffpunkt im Zentrum des Gebäudes. Dieser Ansatz beruht auf der Basis der Verteilung von unterschiedlichen Nutzungen um einen Dorfplatz, was hier in einen andere Maßstab innerhalb des Hauses umgelegt wurde.<sup>45</sup>

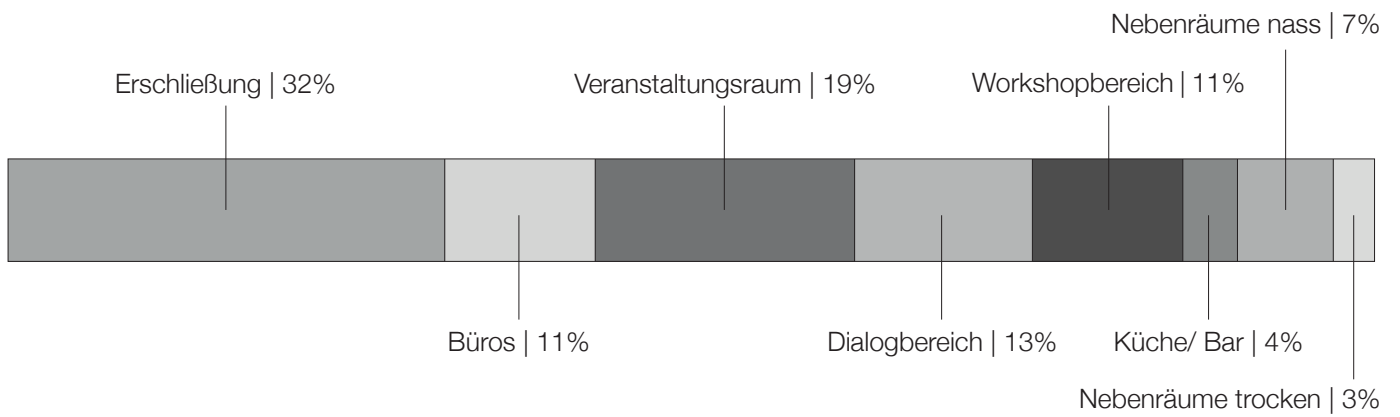
### Raumprogramm

Erschließung	469 m <sup>2</sup>
Büros	160 m <sup>2</sup>
Veranstaltungsraum	272 m <sup>2</sup>
Dialogbereich	192 m <sup>2</sup>
Workshopbereiche	156 m <sup>2</sup>
Küche/ Bar	60 m <sup>2</sup>
Nebenräume nass	95 m <sup>2</sup>
Nebenräume trocken	145 m <sup>2</sup>
Bibliothek	300 m <sup>2</sup>
Wohnung	101 m <sup>2</sup>
Gesamt	1.850 m <sup>2</sup>

(Flächen in m<sup>2</sup> beruhen auf selbst genommenem Maß aus den vorhandenen Plänen und können sich von den realen Werten leicht unterscheiden)

44 Vgl. Pascal Smet: Nieuwe ontmoetingsplaats Lendrik in Neder-Over-Heembeek opent feestelijk de deuren, <https://pascalmet.prezly.com/nieuwe-ontmoetingsplaats-lendrik-in-neder-over-heembeek-opent-feestelijk-de-deuren#>, 16.07.2019.

45 Vgl. Groep Van Roey: Multifunctioneel huis "Lendrik" in Neder-Over-Heembeek, <https://www.groepvanroey.be/nl/referentieprojecten/lendrik>, 16.07.2019.



## c | Community Centre Altenessen



Abb.32: Gesamtansicht

### Fakten

Architekt: Heinrich Böll Architekten

Ort: Essen/ Deutschland

Gesamtfläche: 970 m<sup>2</sup>

Jahr: 2017



Abb.33: Blick Richtung Kirche



Abb.34: Zugang



Abb.35: Innenhof



Abb.36: Rückseite

### Kurzbeschreibung

Der Entwurf beschreibt den Neubau eines Gemeindezentrums als einen Ort der Gemeinschaft. Zentraler Raum ist ein dreiseitig gefasster Hof, der sich nach Süden hin öffnet und damit eine einladende Geste formuliert. Die leichte Drehung aus der gesetzten Ordnung des Grundrisses weist auf die Kirche hin und eröffnet damit einen Dialog mit dem spirituellen Versammlungsort der Gemeinde.

Zum Hof hin sind die Flure orientiert, die somit offen und hell wirken. Das Kommen und Gehen über den Hof und durch die Flure fördert Kommunikation und Begegnung. Die drei Flügel beherbergen drei Nutzungsbereiche – der östliche Flügel den Jugendbereich, der nördliche die Versammlungsräume und der westliche das Büro und die Kleiderkammer. Die ebenerdige Verteilung der Nutzungen macht das Haus in allen Bereichen barrierefrei erreichbar.<sup>46</sup>

46 Vgl. Heinrich Böll: Community Centre Altenessen, <https://www.archdaily.com/883216/community-centre-altenessen-heinrich-boll-architekt>, 17.07.2019.

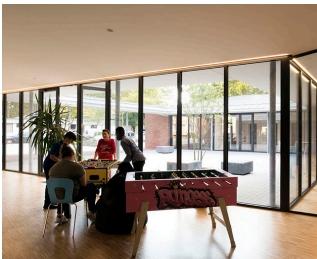


Abb.37: Jugendbereich



Abb.38: Innenansicht

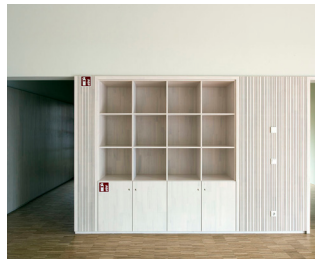


Abb.39: Trennwand mit Stauraum



Abb.40: Veranstaltungsraum

### Soziales Konzept

Im Vordergrund steht hier die Gemeinschaft. Vor allem der Jugendbereich und die Arbeit mit Jugendlichen ist in diesem Gemeindezentrum hervorzuheben. Durch das integrierte Café sowie unterschiedliche Werkstätten lädt der Eigentümer und Betreiber - die evangelische Kirchengemeinde Altenessen-Nord - zum Vorbeikommen ein. Mit seinen vielfältig nutzbaren Räumen und dem hellen Foyer bietet das Zentrum nicht nur den Aktivitäten des Gemeindebezirks eine Heimat, sondern ist gleichzeitig auch ein Ort des Dialogs für Generationen, Kulturen und Religionen, welche sich in dem Stadtteil finden.<sup>47</sup>

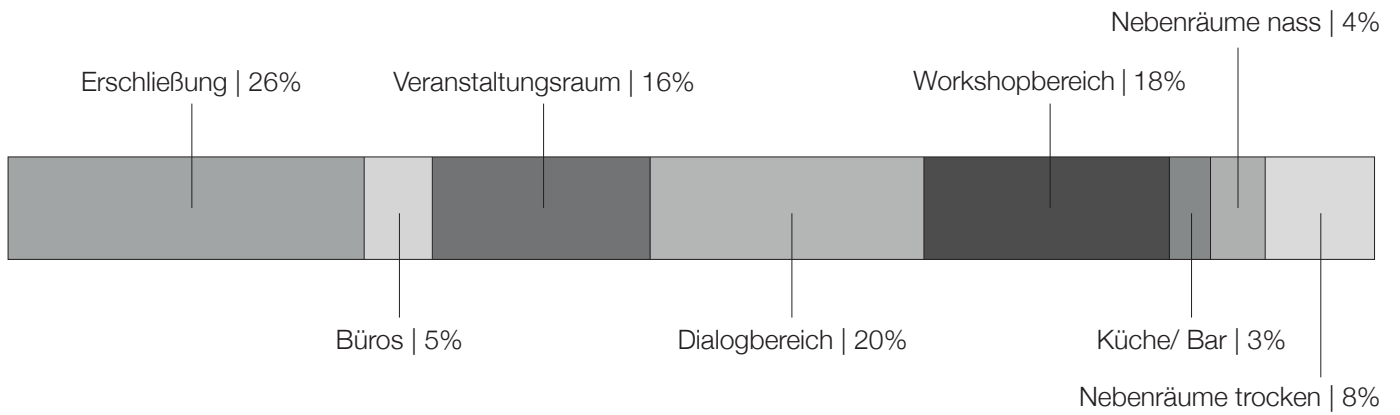
### Raumprogramm

Erschließung	245 m <sup>2</sup>
Büros	43 m <sup>2</sup>
Veranstaltungsraum	154 m <sup>2</sup>
Dialogbereich	183 m <sup>2</sup>
Workshopbereiche	164 m <sup>2</sup>
Küche/ Bar	25 m <sup>2</sup>
Nebenräume nass	35 m <sup>2</sup>
Nebenräume trocken	76 m <sup>2</sup>
Kleiderverteilung	45 m <sup>2</sup>
Gesamt	970 m <sup>2</sup>

(Flächen in m<sup>2</sup> beruhen auf selbst genommenem Maß aus den vorhandenen Plänen und können sich von den realen Werten leicht unterscheiden)

<sup>47</sup> Vgl. Stefan Koppelmann: Altenessen: Neues Gemeindezentrum und Wiederindienstnahme der Orgel wird mit Festwochenende gefeiert, 14.06.2017, [https://www.lokalkompass.de/essen-nord/c-ueberregionales/altenessen-neues-gemeindezentrum-und-wiederindienstnahme-der-orgel-wird-mit-festwochenende-gefeiert\\_a768668](https://www.lokalkompass.de/essen-nord/c-ueberregionales/altenessen-neues-gemeindezentrum-und-wiederindienstnahme-der-orgel-wird-mit-festwochenende-gefeiert_a768668), 17.07.2019.







# 04

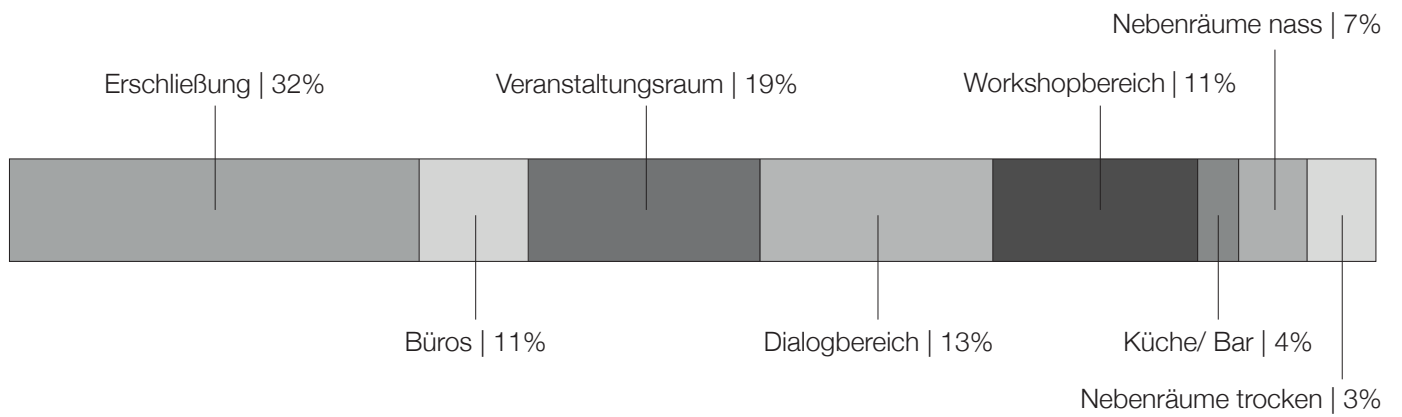
Raumprogramm



## Raumprogramm

Um das Raumprogramm aus den gesammelten Daten zu erstellen, brauchte es einige weitere Informationen. Anhand der in den Case Studies erhaltenen Quadratmeteranzahlen und den damit erstellten Diagrammen der prozentuellen Anteile an der Gesamtfläche entstand eine Basis mit welcher Mittelwerte für die einzelnen Nutzungsbereiche herausgefiltert werden konnten. Diese Mittelwerte wurden in weiterer Folge in ein Verhältnis mit den potenziellen Nutzern (Anwohner des Bezirkes + 50% der Stadtbevölkerung mit Migrationshintergrund + 5% der gesamten Stadtbevölkerung) gesetzt. Die daraus erhaltenen Werte wurden wiederum auf das gewählte Grundstück angewandt, womit in weiterer Folge das Raumprogramm für ein interkulturelles Zentrum in der Stadt Graz entstanden ist.

Mit einer geplanten Bebauungsdichte von 1,16 soll des weiteren gewährleistet werden, dass auf den Bestand der Nebengebäude gezielt eingegangen wird und nicht die volle Grundstücksfläche bebaut wird.



Einwohner:	292.269 - 33.107 (Bezirk) <sup>48</sup>
Grundstück:	2.810m <sup>2</sup>
Dichte:	0,8-2,5
Verbaubare Fläche:	2.248-7.025m <sup>2</sup>

#### Hochrechnung nach %

Erschließung:	800m <sup>2</sup>
Büros:	210m <sup>2</sup>
Veranstaltungsraum:	450m <sup>2</sup>
Dialogbereich:	460m <sup>2</sup>
Workshopbereich:	390m <sup>2</sup>
Küche/ Bar:	80m <sup>2</sup>
Nebenräume nass:	120m <sup>2</sup>
Nebenräume trocken:	160m <sup>2</sup>

Zwischenwert: 2670m<sup>2</sup>

Sondernutzung: 600m<sup>2</sup>

Gesamt: 3270m<sup>2</sup>

Zu erwähnen ist, dass für die Berechnung, wie in der Einleitung der Case Studies schon erwähnt, die Bereiche mit Sondernutzungen ausgegliedert wurden, da sie durch die unterschiedlichen Schwerpunkte sehr unterschiedliche Größen aufwiesen, welche man so nicht in ein Verhältnis setzen konnte. Diesen Bereich der Sondernutzung wurde für die weitere Bearbeitung mit einem Wert von 600m<sup>2</sup> angenommen, kann jedoch für die Entwurfsphase als flexibel und angepasst an die gewählte Nutzung betrachtet werden. Dies soll einerseits ermöglichen, die Inputs aus der Praxis möglichst gut implementieren zu können und andererseits für den architektonischen Ansatz gewisse Spielräume offen halten.

Für diesen Bereich sind folgende Themen als Kernelemente vorgesehen:

- Bibliothek mit Fachliteratur
- Kreativraum
- Kulturelle Einflüsse ablesbar machen
- Computerraum
- Informationsdrehscheibe

<sup>48</sup> Vgl. Stadt Graz: Zahlen + Fakten, 01.01.2019, [https://www.graz.at/cms/beitrag/10034466/7772565/Zahlen\\_Fakten\\_Bevoelkerung\\_Bezirke\\_Wirtschaft](https://www.graz.at/cms/beitrag/10034466/7772565/Zahlen_Fakten_Bevoelkerung_Bezirke_Wirtschaft), 07.10.2019.

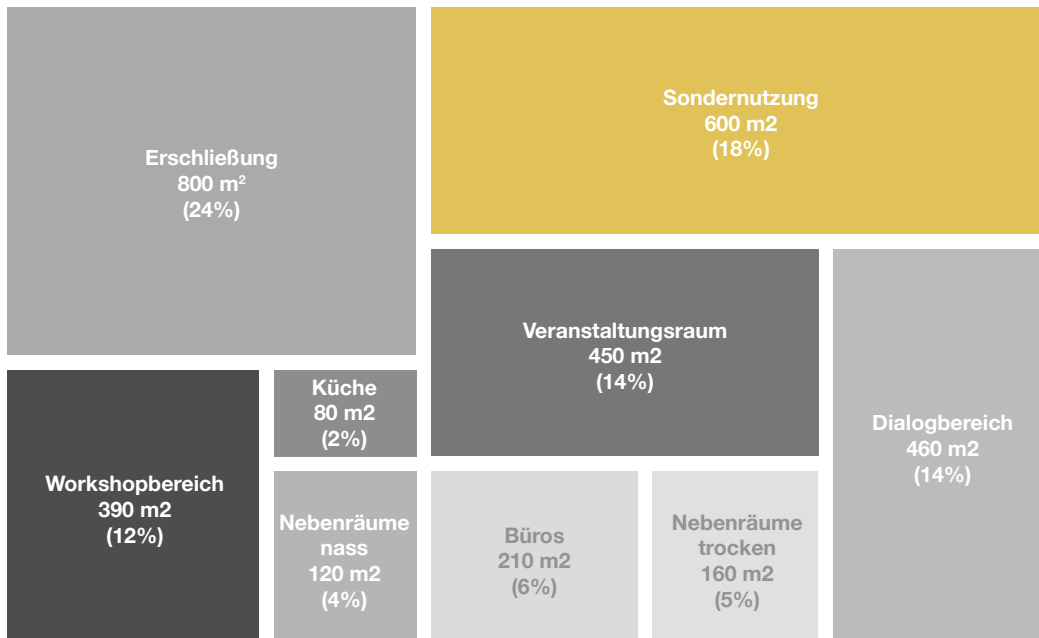


Abb.41: Raumprogramm

Das endgültige Raumprogramm verteilt die Nutzungen auf gesamt 3270 m². Neben den notwendigen Bereichen wie Büros, Erschließungsareal und Nebenräumen wird ein besonderes Augenmerk auf den Dialog, Workshop und Sondernutzungsbereich gelegt. Der Veranstaltungsraum soll als zentrales Element eine wichtige Rolle einnehmen und eine dementsprechende Ausgestaltung erfahren.



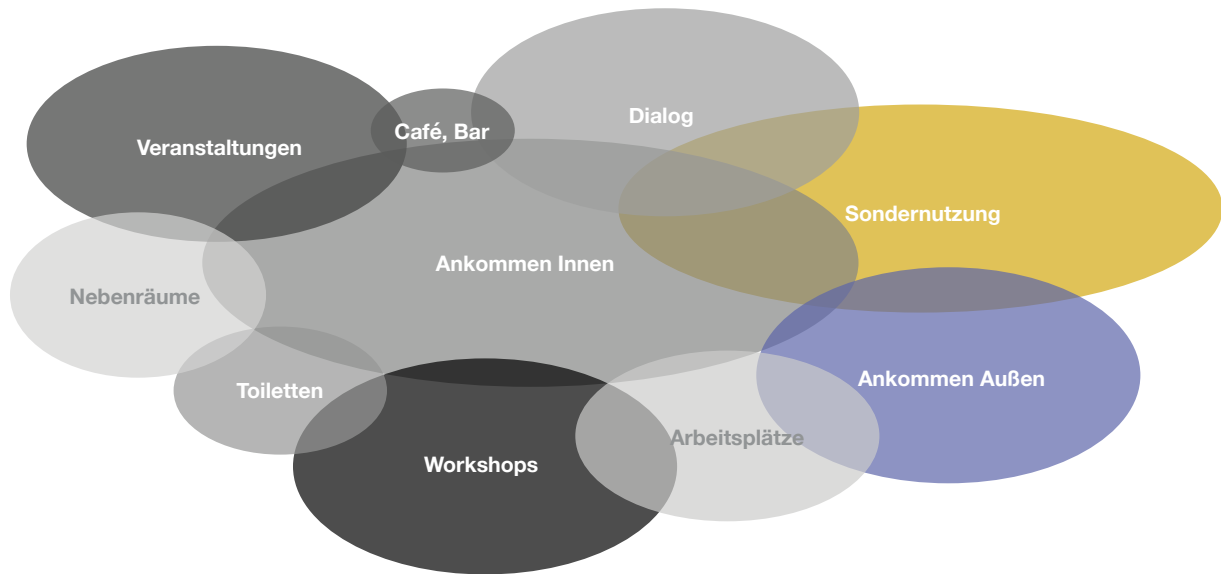


Abb.42: Funktionsbeziehungen

Neben den Funktionen, die aus dem Raumprogramm übersetzt werden können, kommt hier noch das Ankommen im Außenbereich hinzu. Die Erschließung von Außen sowie die Gestaltung des Zugangsbereichs wird mit der Eingliederung der Bushaltestelle, Stellplätzen für Fahrräder und dem Anschluss an den Augarten eine wichtige Bedeutung für den Entwurf und die städtebauliche Eingliederung erhalten.



# 05

Standortanalyse

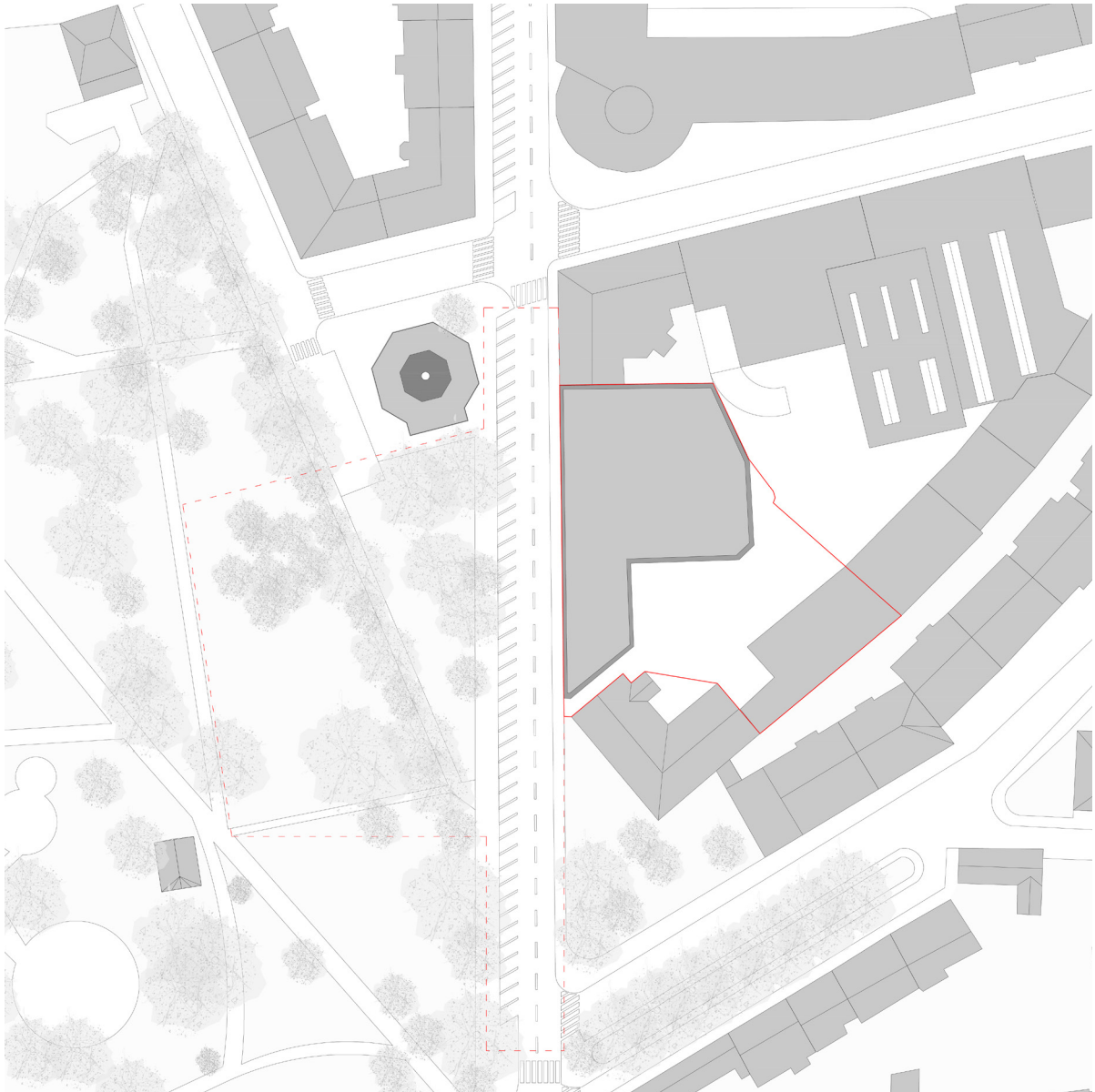


Abb.43: Lageplan Bestand

## 5.1 Bauplatz

Der Bauplatz befindet sich in der Pestalozzistraße im Bezirk Jakomini in Graz. Das Gebäude mit der Hausnummer 35 ist aktuell ein Verkaufsraum des Autohauses Vogl+Co. neben dem Hauptgebäudeteil, welcher Richtung Augarten gerichtet ist, gibt es im hinteren Teil des Grundstückes Werkstättenbereiche, welche im Zuge der Neugestaltung des Areals mit einbezogen werden.

Zu beachten ist, dass das Nachbargebäude im südlichen Teil des Grundstückes aus dem klassischen Gründerzeitblock ausbricht und außerdem Fensterflächen hin zum Bauplatz aufweist.

Das dreigeschossige, südlich angrenzende Gebäude wird heute als Wohnhaus sowie für Büroräumlichkeiten kleinerer Betriebe genutzt.

Einer Inschriftentafel im Gebäudeinneren zufolge wurde das Schlösschen 1764 von Johann Friedrich Neuhold von Neuholdau erbaut, 1815 abgetragen und durch einen Neubau durch Dr. Cajetan Neuhold ersetzt. Das Gebäude diente als Kaserne. Später beheimatete es auch noch ein Taubstummen-Institut.<sup>49</sup>

Das Nachbargebäude im Norden ist ein späthistoristisches Wohnhaus, welches 1906 fertiggestellt wurde. Das Dachgeschoss wurde 1970 ausgebaut. Die Fassade des viergeschossigen Hauses ist durch einen Sohlbansims zwischen 1. und 2. Obergeschoss zweigeteilt und wird durch sparsame, aber kräftig-plastische Dekorelemente gegliedert. Eine besondere ornamentale Betonung liegt auf der Gestaltung des Attikafrieses mit zangenfriesartigen Elementen.<sup>50</sup>

Der Bauplatz an sich ist als frei von Gebäuden zu beachten, da die bestehenden Hallen eines Autohändlers nicht für den Bau eines Gebäudes mit der geplanten Nutzung verwertet werden können.

49 Vgl. Baugeschichte: Wielandgasse 56, 21.05.2016, [http://baugeschichte.at/Wielandgasse\\_56](http://baugeschichte.at/Wielandgasse_56), 23.10.2019.

50 Vgl. Baugeschichte: Pestalozzistraße 31, 12.03.2015, [http://baugeschichte.at/Pestalozzistra%C3%9Fe\\_31](http://baugeschichte.at/Pestalozzistra%C3%9Fe_31), 23.10.2019.



Abb.44: Bauplatz 1



Abb.45: Bauplatz 2

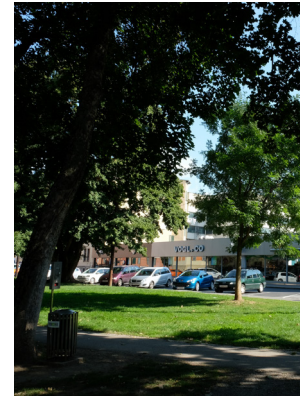


Abb.46: Bauplatz 3



Abb.47: Bauplatz 4



Abb.48: Bauplatz 5



Abb.49: Bauplatz mit gegenüberliegendem Parkareal







Abb.50: Betriebsgelände Vogl + Co 1952

## 5.2 Derzeitige Nutzung und Geschichte

Das Autohaus Vogl + Co, welches heute noch seinen Hauptsitz am Areal hat, blickt an diesem Ort schon auf eine langjährige Geschichte zurück. Wie in der Abb. 50 ersichtlich, wurde im Jahr 1952 schon mit Autos in der Schießstattgasse gehandelt. Das Areal hat sich bis zur heutigen Zeit weiterentwickelt und nimmt auch den Straßenseitigen Bereich entlang der Pestalozzistraße ein. Wie Gerald Auer - Geschäftsführer von Vogl + Co - in einem Interview erwähnte, gibt es mit Autohäusern in urbanen Zentren eine spezielle Problematik. Der Kunde schätzt selbstverständlich die Nähe der Servicestellen am Arbeitsplatz, jedoch fehlt es in urbanen Bereichen immer mehr an Platz für die Weiterentwicklung.<sup>51</sup>

In diesem Zug wird es zu einer Neustrukturierung für Autohäuser im städtischen Gefüge kommen müssen. Showrooms werden immer öfter als Pop-up Stores oder kleine Geschäftslokale in die Einkaufsstraßen gebracht und an den alten Standorten bleiben dann oft noch die Servicestellen übrig. Mit diesen Ansätzen lässt sich auch ein Überdenken eines Teiles des Betriebsgeländes für alternative Nutzungen argumentieren.

---

51 Vgl. Motorraum, 05.2019 30.



Abb.51: Schwarzplan mit wichtigen Gebäuden der Umgebung

## 5.3 Umgebung

Wie im Abb.51 ersichtlich, gibt es in direkter Umgebung des Grundstückes eine Vielzahl an Gebäuden mit unterschiedlichen, öffentlichen Nutzungen. Von Glaubenshäusern, über Museen und Krankenversorgung bis hin zu Bildung und Freizeitgestaltung kann man in direkter Umgebung alles finden.

Gerade mit dem erarbeiteten Raumprogramm und den Personen, die mit solch einem Gebäude erreicht werden sollen, braucht es genau dieses Spektrum im Nahbereich. Neben dem Ziel Personen, die sich in der Umgebung aufhalten zu erreichen, ist weiters angedacht, die Bushaltestelle der direkten Umgebung in das Areal des Entwurfes zu integrieren. Diese soll in die Gestaltung eines Vorplatzes integriert und das Gebäude genauso wie das gegenüberliegende Museum bestmöglich an den öffentlichen Verkehr angebunden werden. Außerdem soll somit auch der Augarten - als grüner Außenbereich - eine Verbindung zu dem Gebäude erhalten.

- H Bushaltestellen
- 1 Synagoge Graz
- 2 Steiermärkische Gebietskrankenkasse
- 3 Haus der Gesundheit
- 4 BG/ BRG Pestalozzi
- 5 Evangelisch-methodistische Kirche
- 6 Handelsakademie Grazbachgasse
- 7 Kindergarten
- 8 Frida & Fred Kindermuseum
- 9 Museum der Wahrnehmung
- 10 Ausbildungszentrum für Sozialberufe
- 11 Volksschule Brockmann
- 12 Kindergarten
- 13 Freibad - Augartenbad
- 14 Josefskirche



Abb.52: Pestalozzistraße Blickrichtung Museum der Wahrnehmung



Abb.53: Museum der Wahrnehmung



Abb.54: Kindermuseum Frida und Fred



Abb.55: Paulusschlössl (Caritas Café) sowie Frida und Fred



Abb.56: Parkbereich zwischen Bauplatz und Museum der Wahrnehmung



Abb.57: Bushaltestelle Pestalozzistraße - Neuholdaugasse





Abb.58: Volksschule Brockmann



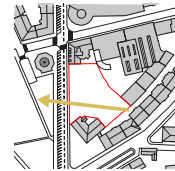
Abb.59: Augartenbucht



## 5.4 Entwurfsaspekte

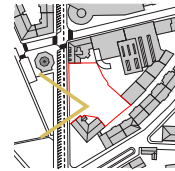
Rücksicht auf den Bestand  
der Umgebung nehmen

Blickbeziehungen beibehalten  
Höhenentwicklung anpassen



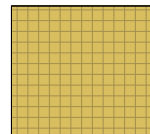
Augarten bestmöglich in  
den Entwurf integrieren

Den entstehenden Innenhof zum  
Park hin öffnen



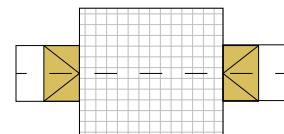
Einheitliche Oberflächen-  
gestaltung im  
Entwurfsareal - Nahbereich  
und Anschluss an Park

Bodenbelag über alle Nutzungen  
hinweg durchgezogen



Verkehrsberuhigte Zone -  
reduzierte Geschwindigkeit  
für gute Anbindung an den  
Augarten

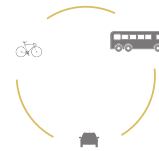
Intervention durch Bodenschwellen  
und Materialwechsel





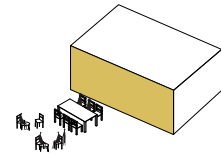
Gute Erreichbarkeit als  
eines der Hauptelemente

Parken, Haltestelle, Fahrradbereiche  
Angebot schafft Nutzerakzeptanz



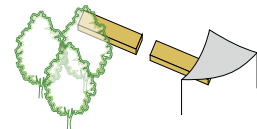
Integration der Erdgeschosszone in die Platzgestaltung (Veranstaltungsbereich, Informationsdreh-scheibe, Café)

Belebung des Innenhofes durch  
öffentliche Bereiche im EG



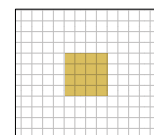
Plätze zum Sitzen, Liegen  
und Verweilen schaffen

Bänke, Grünflächen und Verschattungselemente erhöhen Verweildauer



Ort für Installationen im  
Bereich des Hofes  
definieren

Gemeinschaftliche Projekte von  
erwünschtem Publikum fördern





## 5.5 Baumassenverteilung

- I Ausgehend von einer Vollflächigen Bebauung des Bauplatzes war das primäre Ziel das Einbringen eines Innenhofes. Daraus ergab sich eine Randbebauung des Grundstückes.
- II Im zweiten Schritt erfolgt die Anpassung der Höhe an die Umgebungsbebauung.

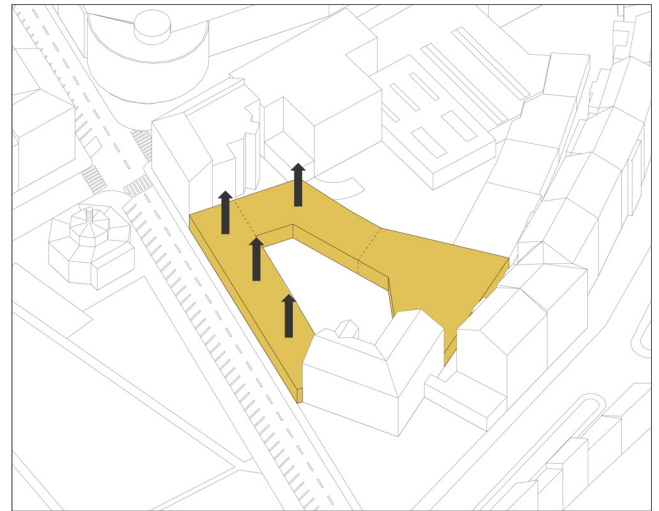
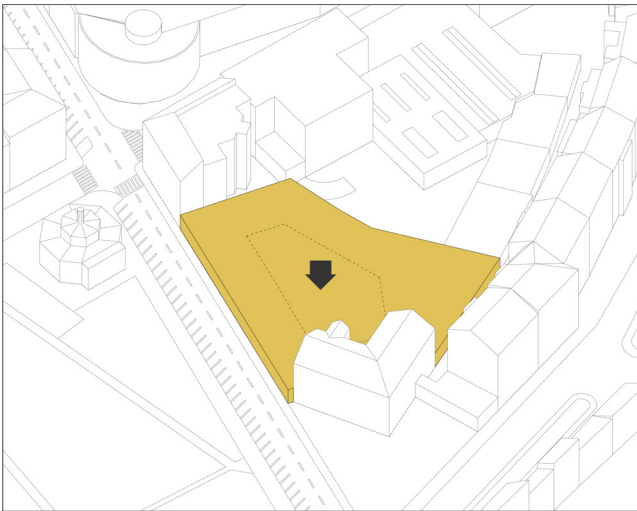


Abb.60: Baumassenverteilung 1

III Nachdem das Nachbargebäude im südlichen Bereich des Grundstückes über Fenster an der Fassade zum Bauplatz hin aufweist, fiel die Entscheidung von dem Gebäude abzurücken und es bestmöglich in den Entwurf zu integrieren.

IV Die Höhen des Gebäudes werden angepasst und zur Öffnung zum Innenhof hin abgestuft.

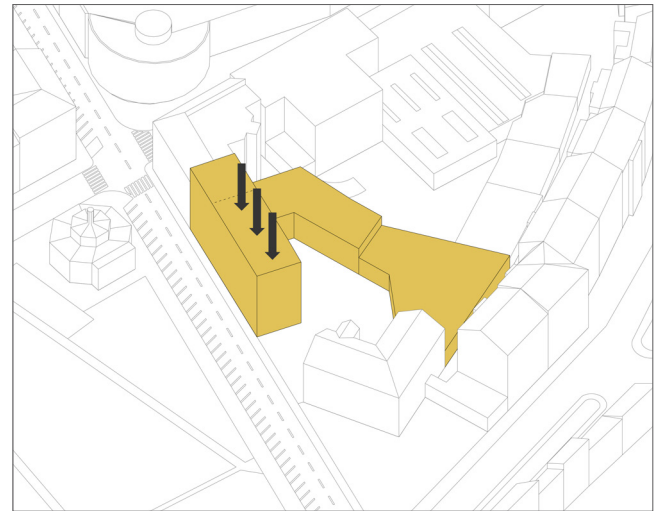
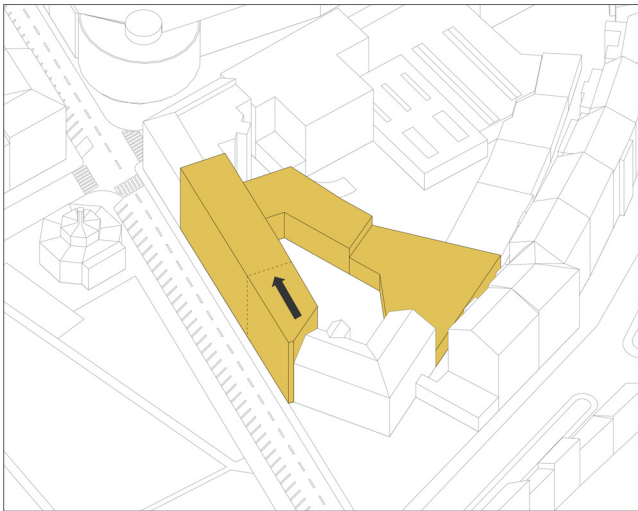


Abb.61: Baumassenverteilung 2



V Die grobe Baumassenverteilung weist eine vier Geschossige Bebauung auf, die sich Richtung Süden auf zwei Geschosse abstuft. Im hinteren Teil des Grundstückes wird eine ein bis zwei Geschossige Bebauung vorgesehen.

VI Feinanpassungen im Bereich der Abstufung und dem Obergeschoss im hinteren Gebäudeteil führen zur finalen Baumassenverteilung auf dem Grundstück.

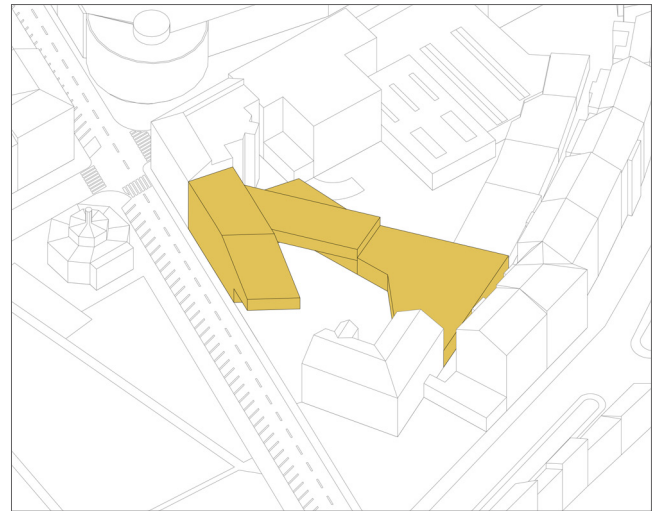
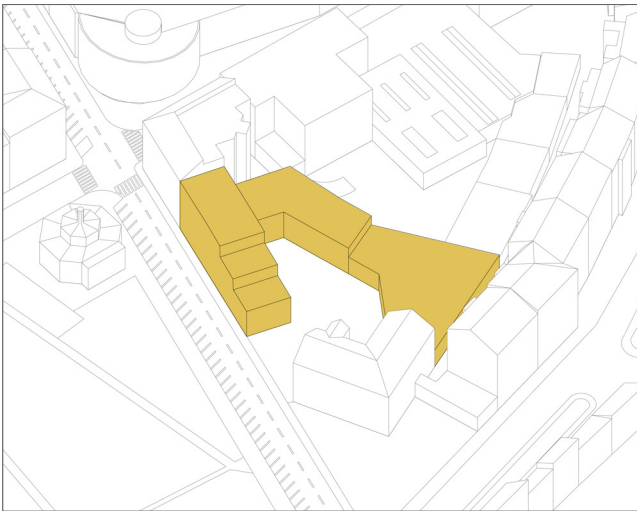


Abb.62: Baumassenverteilung 3

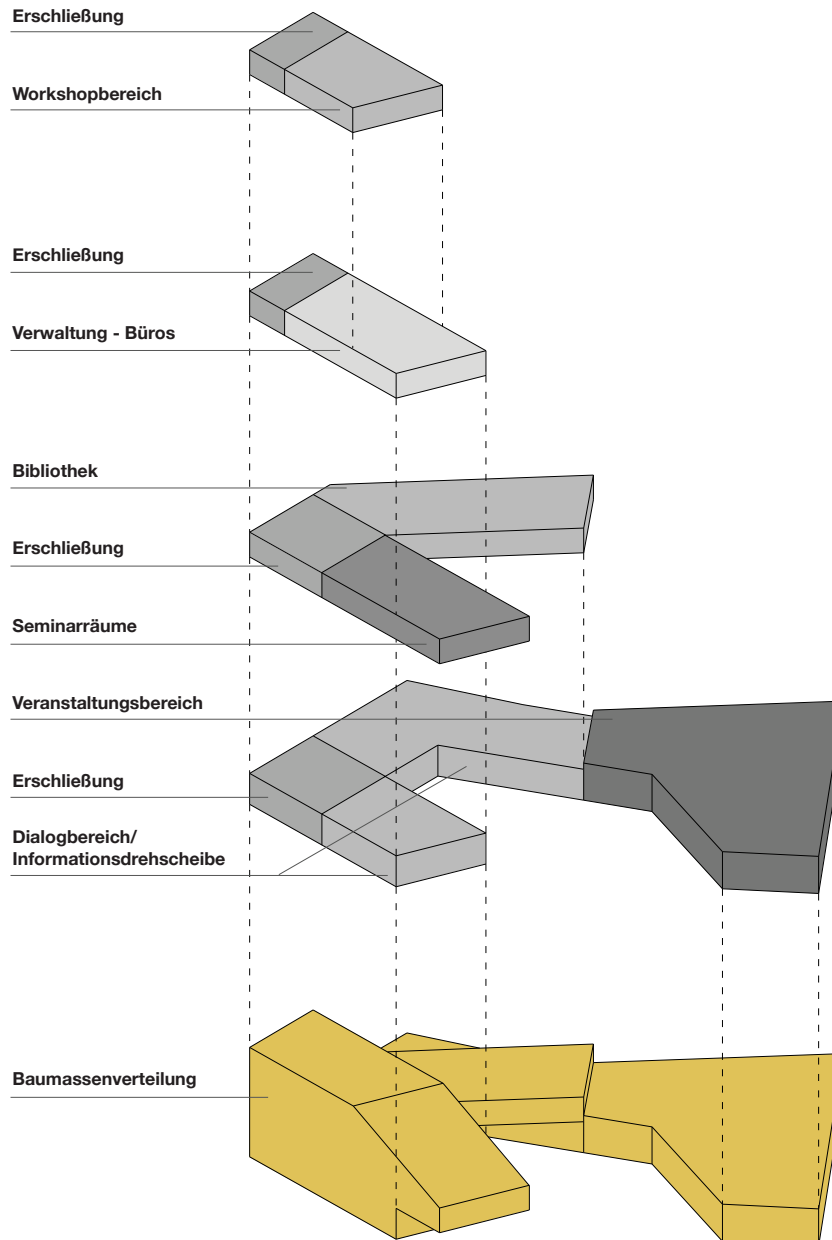


Abb.63: Nutzungsverteilung

## 5.6 Nutzungsverteilung

Mit den definierten Baumassen geht es im nächsten Schritt darum, die Nutzungen des Raumprogramms zu implementieren.

Die öffentlichen Bereiche werden hier im Erdgeschoss eingebracht. Von Veranstaltungen über den Dialogbereich bis hin zur Information kann man hier alle wichtigen Eckpunkte des Gebäudes direkt erreichen.

Je weiter nach oben man gelangt, desto weniger steht die Öffentlichkeit im Fokus und andere Nutzungen treten in den Vordergrund. Das erste Obergeschoss soll eine Bibliothek sowie anmietbare Seminarräume beinhalten. Im zweiten Obergeschoss wird die Verwaltung untergebracht und im obersten Geschoss der Workshopbereich.



# 06

Entwurf





Abb.64: Schaubild Außenansicht 1







Abb.65: Schaubild Außenansicht 2

## Lageplan | 1000

Durch die Einbindung des Areals um das Museum der Wahrnehmung und einen Teil des Augartens auf der gegenüberliegenden Straßenseite erfährt auch die Pestalozzistraße eine Neugestaltung. Eine Verkehrsberuhigte Zone inklusive Bushaltestelle soll hier eingegliedert werden. Um dies zu bewerkstelligen wird der gesamte Vorplatz über Bodenschwellen leicht angehoben. Außerdem findet hier ein Materialwechsel statt, welcher eine einheitliche Oberflächengestaltung im Entwurfsareal ermöglichen sowie die Aufmerksamkeit von Autofahrern schärfen soll. Um all dies zu ermöglichen, werden die Parkplätze im direkten Nahbereich entfernt. Alternativ wird ein großzügiger Fahrradparkplatz am Rande des Parks angelegt. Die Grünflächen des Augartens werden auch im Entwurfsareal wieder aufgegriffen und integriert.



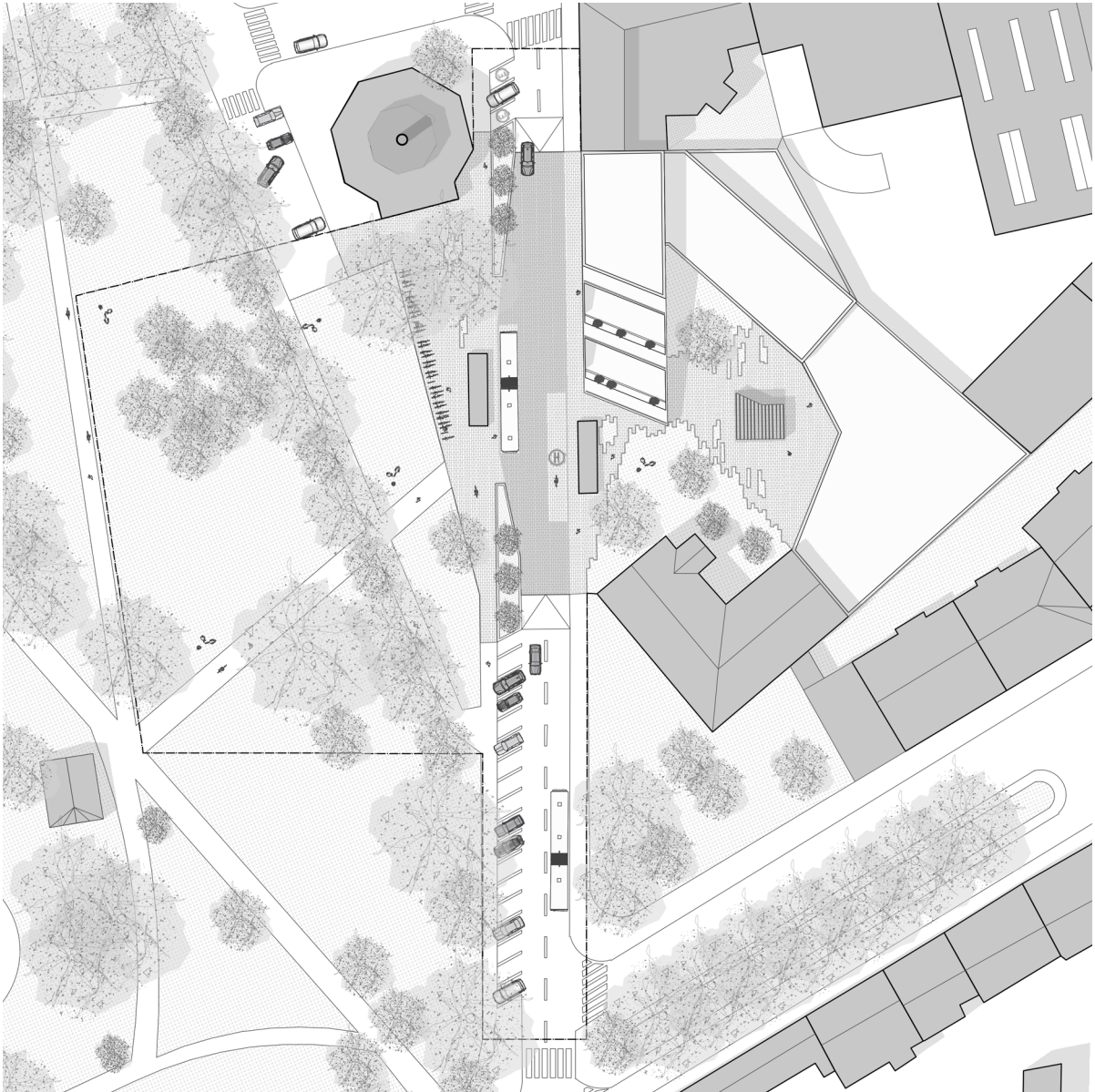


Abb.66: Lageplan

## Grundriss Kellergeschoss | 500

01 Technikraum

02 Lager

03 Lager

Im Kellergeschoss findet man einen Technikraum sowie zwei Räumlichkeiten, welche als Lagerflächen genutzt werden können.



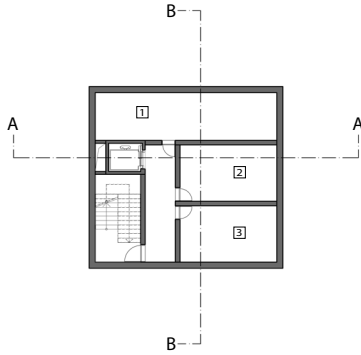


Abb.67: Grundriss KG

## Grundriss Erdgeschoss | 500

- 01 Veranstaltungsraum
- 02 Lager
- 03 Toilettbereich - Veranstaltungen
- 04 Küche + Bar
- 05 Dialog- und Ausstellungsbereich
- 06 Informationsdrehscheibe

Im Erdgeschoss befindet sich rechter Hand der Bereich für größere Veranstaltungen. Ausgehend vom Veranstaltungsraum kommt man in den Vorbereich, welcher ein Café beheimatet. Neben einem Raum zur Lagerung für Bühnenelemente, Sesseln und Tische findet man hier auch noch eine großzügige Toiletanlage sowie eine Küche.

Im Anschluss an das Café findet man den Dialogbereich sowie Ausstellungsflächen, welche zur Präsentation unterschiedlicher Kulturen genutzt werden sollen. Im straßenseitigen Gebäudeteil befindet sich die Informationsdrehscheibe, welche als zentraler Anlaufpunkt für Migrantinnen und Migranten wie auch Anwohnerinnen und Anwohner der Stadt dienen soll. Von Informationsmaterialien bis hin zu Vermittlungen an unterschiedliche Vereine soll hier ein Ort des Austausches entstehen.

Angehängt an den Erschließungskern findet man weitere Toiletanlagen.

Es gibt zwei großzügige Erschließungsmöglichkeiten um in den öffentlichen Bibliotheksbereich im 1. Obergeschoss zu gelangen.



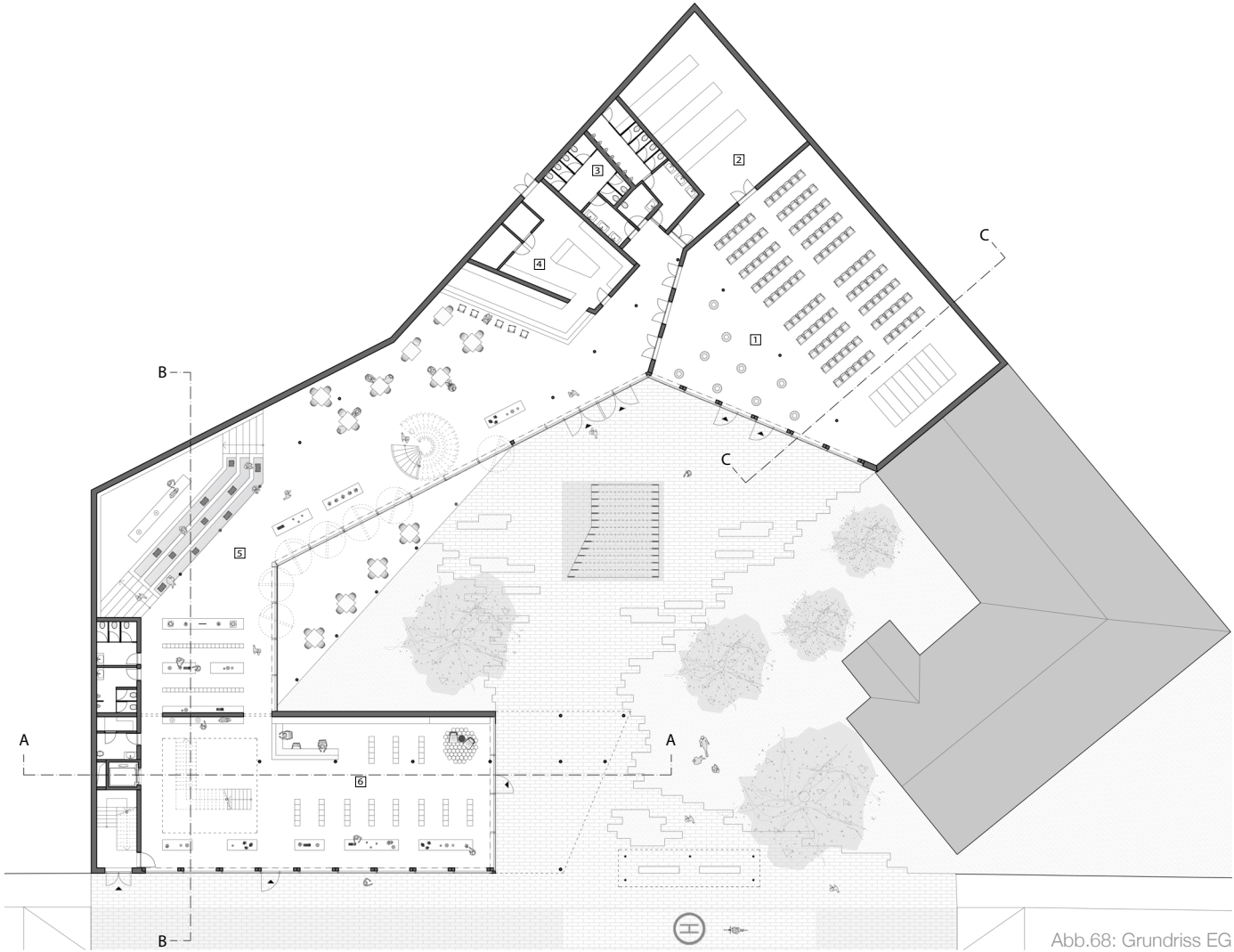


Abb.68: Grundriss EG

## Grundriss 1. Obergeschoss | 500

- 01 Bibliothek
- 02 Seminarräume
- 03 Lese- und Computerbereich

Oberhalb des Dialog und Ausstellungsbereiches findet sich die eingebundene Fachbibliothek. Hier soll man alles zum Schwerpunkt Migration, Eingliederung, Interkulturellen Dialog wie auch Information zum Erlernen der deutschen Sprache finden.

Im straßenseitigen Gebäudeteil gibt es neben zwei Seminarräumen, welche für diverse Vereine zur Miete angeboten werden sollen, auch frei zugängliche Arbeitsplätze an Computern sowie Bereiche zum Lesen und Lernen zu finden.

Zwischen den beiden Hauptnutzungen des Geschosses befinden sich die Nebenräume.





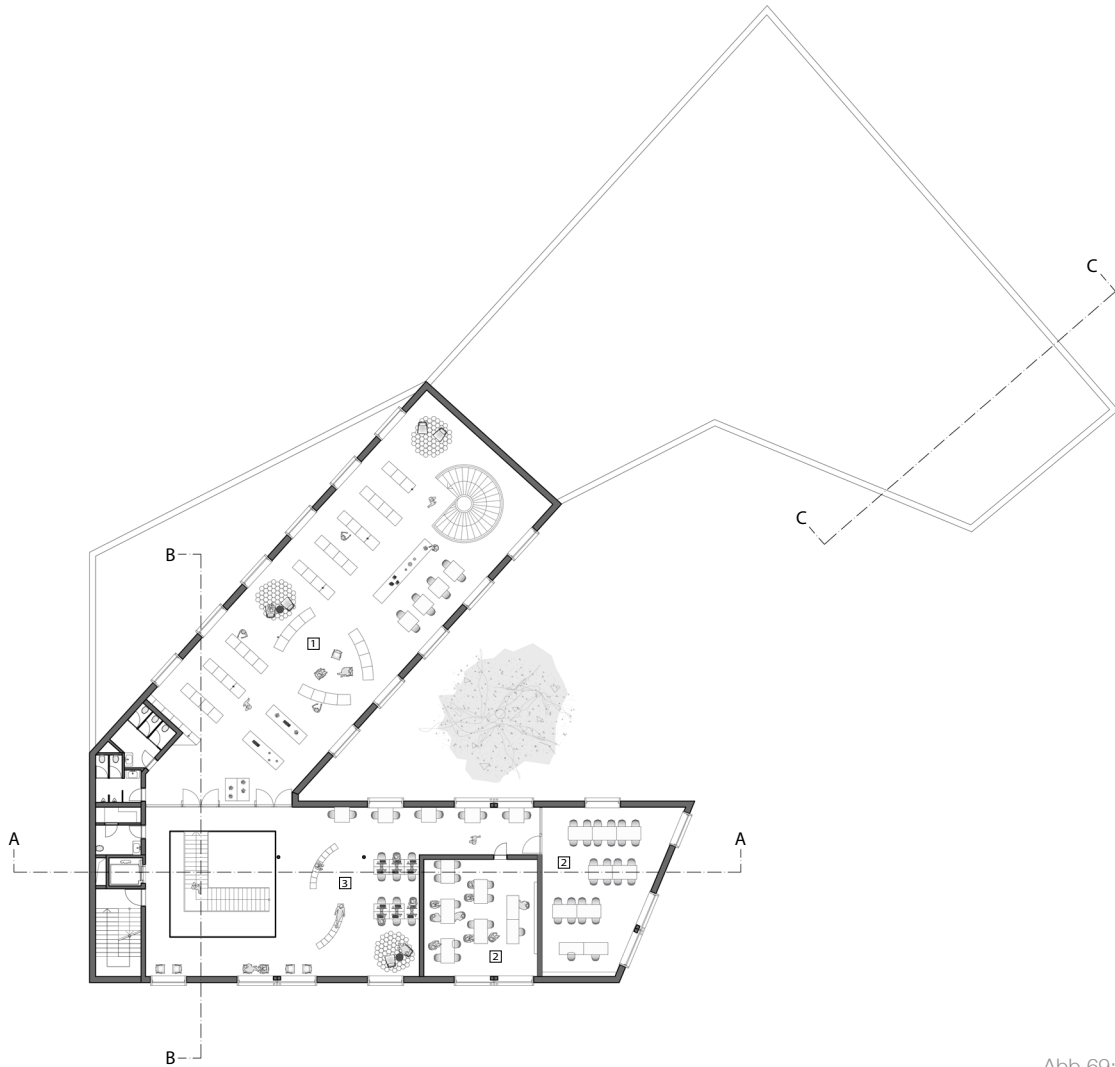


Abb.69: Grundriss 1.OG

## Grundriss 2. Obergeschoss | 500

- 01 Sozialraum
- 02 Verwaltung und Büros
- 03 Freibereich

Das zweite Obergeschoss ist das erste nicht öffentlich zugänglich ausgestaltete. Hier befindet sich der Bereich der Verwaltung, welcher neben den Büroräumlichkeiten auch einen Sozialraum beinhaltet. Zusätzlich zu dem Räumlichkeiten gibt es auch noch einen großzügigen Freibereich.



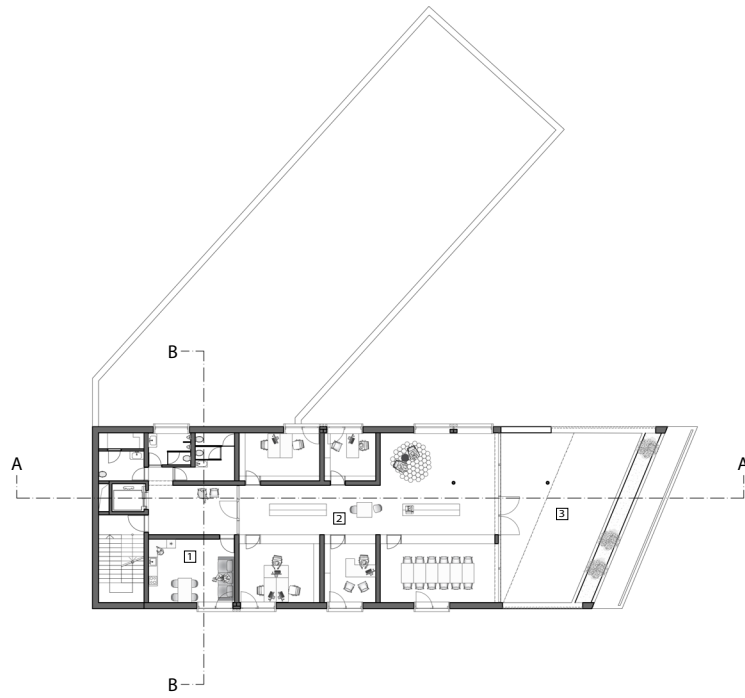


Abb.70: Grundriss 2.OG

## Grundriss 3. Obergeschoss | 500

- 01 Kreativraum - Workshopbereich
- 02 Sozialraum
- 03 Freibereich

Im obersten Geschoss befindet sich der Workshopbereich. Hier soll Schulen ermöglicht werden, Projekttag abzuhalten um schon Jugendlichen die wichtigsten Eckpunkte bezüglich Migration und interkulturellem Dialog näherzubringen. Neben dem offenen Workshopraum gibt es hier noch einen Pausenraum mit diversen Spielmöglichkeiten sowie einen großzügigen Freibereich.



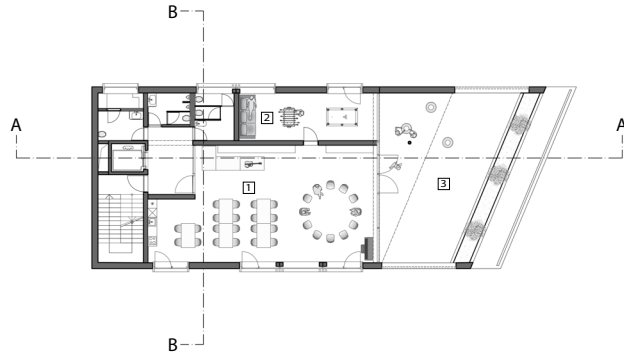


Abb.71: Grundriss 3.OG

## Ansicht Pestalozzistraße | 500



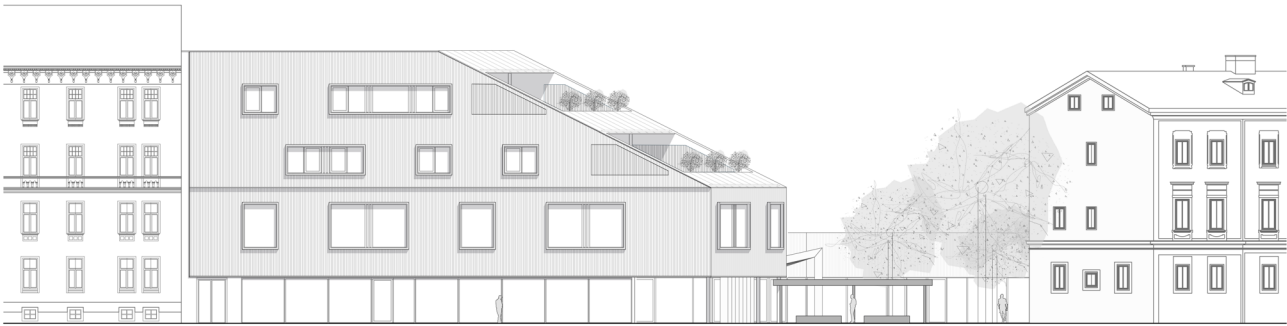


Abb.72: Ansicht Straße

## Schnitt A | 500





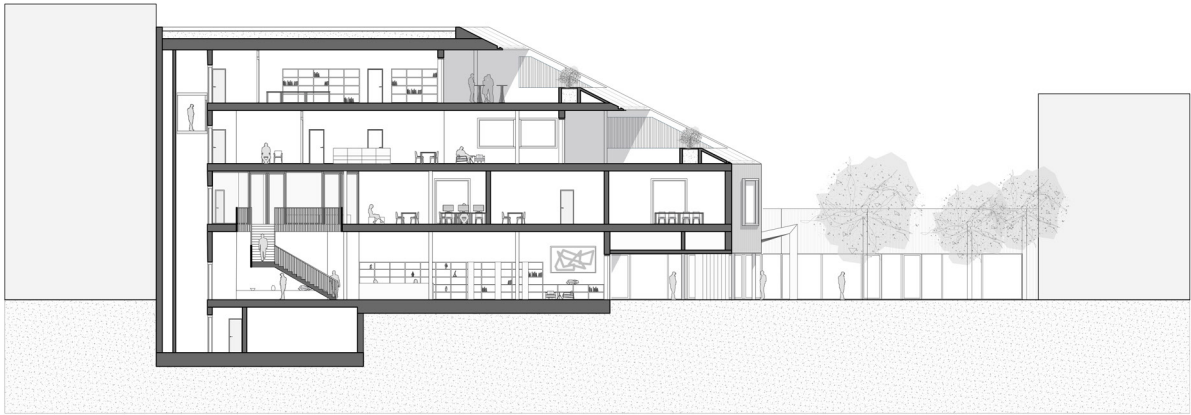


Abb.73: Schnitt A

## Schnitt B | 500



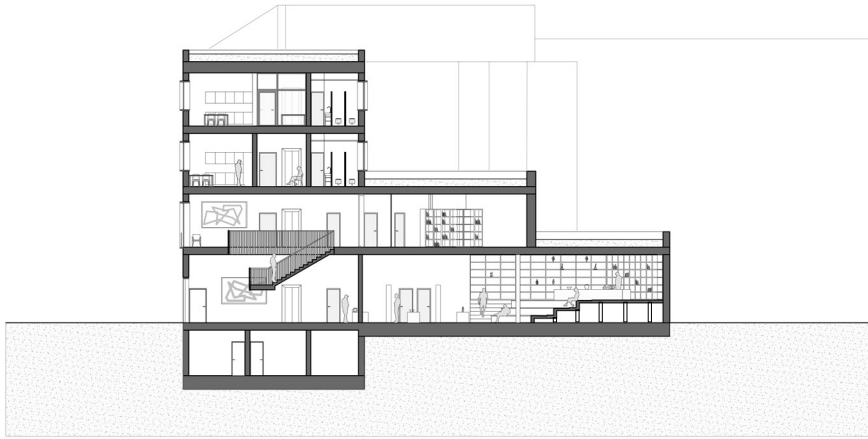


Abb.74: Schnitt B

## Schnitt C | 500





Abb.75: Schnitt C





Abb.76: Schaubild Erdgeschoss







Abb.77: Schaubild Obergeschoss

## Tragwerk

Die Stützenachsen welche auch die Fassade mitbeeinflussen sowie die Stützen mit doppeltem Abstand und Verbindungsträger im Gebäudeinneren bilden die primäre Tragkonstruktion. Auf dieser Konstruktion aufgelegt werden die Holz-Beton-Verbunddecken, welche sich aus Holzrippen und einer Betonschicht als Decklage zusammensetzen. Auch die Randbalken der vorgefertigten Deckenelemente bestehen aus Beton, was eine optimale Kraftweiterleitung über die Geschosse hinweg ermöglicht. Eingelegte Hülsen in den Deckenelementen sowie Dorne an den Stützen begünstigen die querholzfreie Kraftweiterleitung.

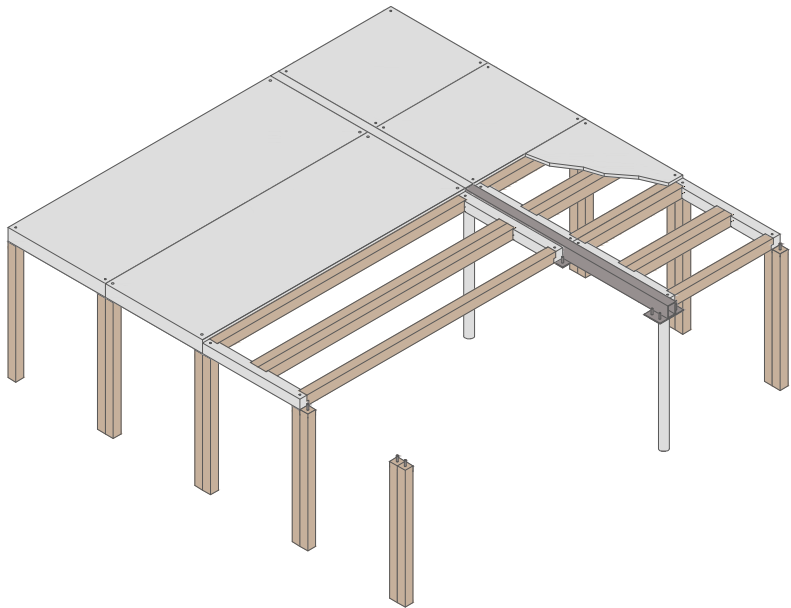


Abb.78: Tragwerk

## Konstruktion, Vorfertigung und Montage

Das Gebäude verfügt über einen Erschließungskern zur horizontalen Aussteifung. Dieser befindet sich im nördlichen Teil des Hauses und ist aus Stahlbeton gefertigt. Ansonsten sind nur der Keller, erdberührende Bauteile und die Brandschutzwände an den Grundgrenzen aus Stahlbeton gefertigt.

Die Stützen im Fassadenbereich sind als Doppelstützen mit dem Querschnitt von je 24x24cm ausgeführt. Die Deckenelemente der Geschossdecken bestehen aus 2,8m breiten und 8,0m beziehungsweise 3,4m langen vorgefertigten Elementen. Diese werden als Plattenbalken ausgebildet und nach der Montage mittels Fugenverguss sowie Schraubverbindungen zu einer aussteifenden Deckenscheibe zusammengefasst.

Die Außenwände werden in Tafelbauweise ausgeführt und als vorgefertigte Bauteile geliefert. Einzig die Fassaden und Fenster müssen noch vor Ort angebracht und eingebaut werden. Die Vorfertigung im Werk soll auch zu einer Bauzeitverkürzung beitragen, was im innerstädtischen Bereich hinsichtlich Platz und Einschränkung der normalen Abläufe einen großen Vorteil mit sich bringt.

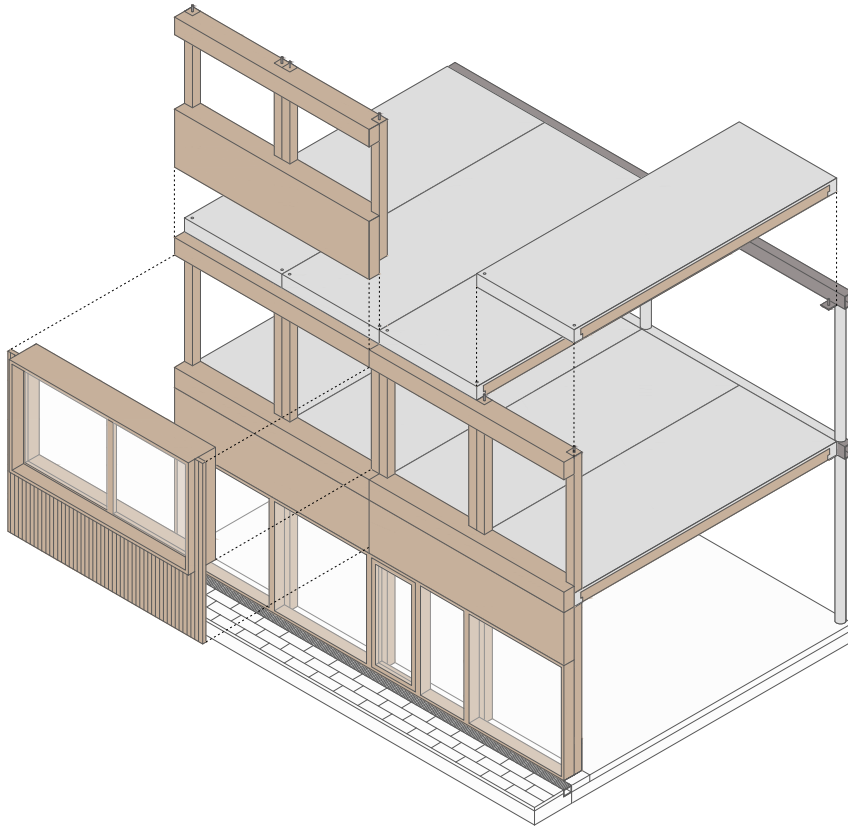


Abb.79: Konstruktion

## Fassadenschnitt | 100

a	<p>Attika          Holzschalung 27mm          Horizontallattung 40/60mm          Vertikallattung 40/60mm          Winddichtung          Gipsfaserplatte 16mm          Holzkonstruktion/ Wärmedämmung 170mm          Dampfbremse          OSB Platte 18mm          Dachabdichtung</p>	e	<p>Geschossdecke          Holzbelag mit Akustikunterlage 20mm          Mineralstoffplatte Faserverstärkt 38mm          Installationsschicht 135mm mit Hohlraumdämmung              Mineralfaser 30mm          Holz-Beton-Rippenverbunddecke:          Stahlbeton 80mm          Rippe Brettschichtholz 240/280mm          abgehängte Decke - Holzwolle 360mm</p>
b	<p>Dachaufbau          Extensive Begrünung 100mm          Dachabdichtung          Wärmedämmung 2x 140mm          Gefälledämmung 0-140mm          Dampfbremse          Holz-Beton-Rippenverbunddecke:          Stahlbeton 80mm          Rippe Brettschichtholz 240/280mm          abgehängte Decke - Holzwolle 360mm</p>	f	<p>Brandschutzschürze Holz massiv              mit Kupferblechummantelung</p>
c	<p>Fensterelement mit Dreifachverglasung</p>	g	<p>Fixverglasung mit Holz-Alu Rrahmen</p>
d	<p>Außenwand          Holzschalung 27mm          Horizontallattung 40/60mm          Vertikallattung 40/60mm          Spanplatte Zementgebunden mit verklebten              Stößen 16mm          Rahmenkonstruktion Konstruktionsholz 50/340mm          dazwischen Wärmedämmung 340mm          Luftdichtigkeitsebene Dampfbremse          OSB Platte 18mm mit verklebten Stößen          Installationsebene 77mm mit Mineralwolle befüllt          Gipsfaserplatte 18mm - Oberfläche weiß</p>	h	<p>Decke EG zu 1. OG          Siehe Geschossdecke - Belag Teppich              mit Akustikunterlage</p>
		i	<p>Fixverglasung mit Holz-Alu Rahmen</p>
		j	<p>Decke EG zu KG          Oberflächenbeschichtung          Heizestrich Flügelgeglättet 80mm          Trennlage          Trittschalldämmung 40mm          Schüttung 100mm          Stahlbetondecke 300mm          Abgehängte Decke 360mm</p>

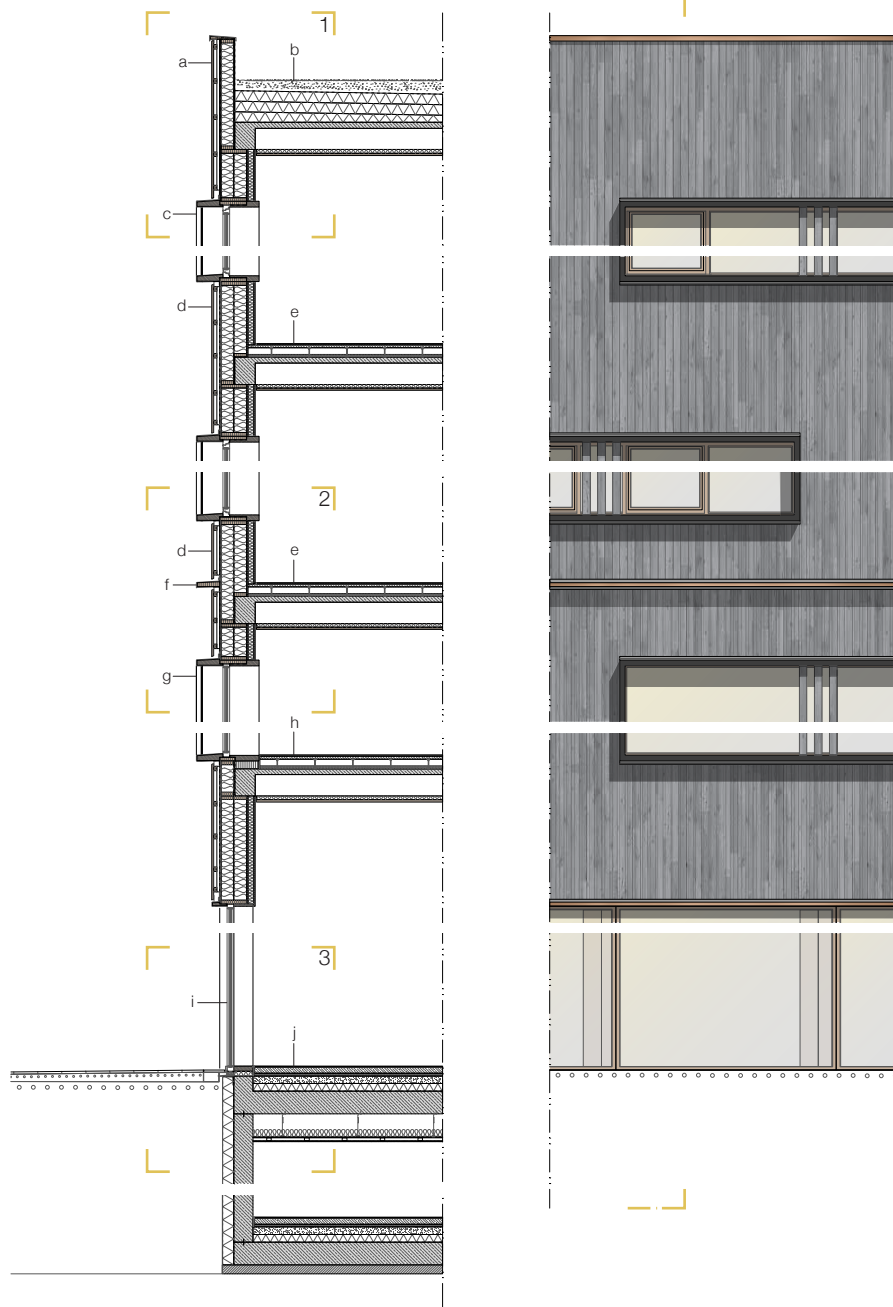


Abb.80: Fassadenschnitt

## Detail 1 - Attika | 20

- |   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| a | Attikaabdeckung - Kupferblech   | d | Außenwand<br>Holzschalung 27mm<br>Horizontallattung 40/60mm<br>Vertikallattung 40/60mm<br>Spanplatte Zementgebunden mit verklebten<br>Stößen 16mm<br>Rahmenkonstruktion Konstruktionsholz 50/340mm<br>dazwischen Wärmedämmung 340mm<br>Luftdichtigkeitsebene Dampfbremse<br>OSB Platte 18mm mit verklebten Stößen<br>Installationsebene 77mm mit Mineralwolle befüllt<br>Gipsfaserplatte 18mm - Oberfläche weiß |
| b | Attika<br>Holzschalung 27mm<br>Horizontallattung 40/60mm<br>Vertikallattung 40/60mm<br>Winddichtung<br>Gipsfaserplatte 16mm<br>Holzkonstruktion/ Wärmedämmung 170mm<br>Dampfbremse<br>OSB Platte 18mm<br>Dachabdichtung                                   | e | Außenrahmung des Fensters<br>Holz massiv mit schwarzem Blech ummantelt,<br>200mm Überstand zu Außenwandbekleidung   |
| c | Dachaufbau<br>Extensive Begrünung 100mm<br>Dachabdichtung<br>Wärmedämmung 2x 140mm<br>Gefälledämmung 0-140mm<br>Dampfbremse<br>Holz-Beton-Rippenverbunddecke:<br>Stahlbeton 80mm<br>Rippe Brettschichtholz 240/280mm<br>abgehängte Decke - Holzwole 360mm | f | Innenrahmung des Fensters<br>Holz massiv, 50mm Überstand zu Wandkante   |
|   |   | g | Stütze verdeckt   |
|   |   | h | Fensterelement mit Dreifachverglasung   |
|   |   | i | Ansicht Holzrahmung des Fensters Innen  |



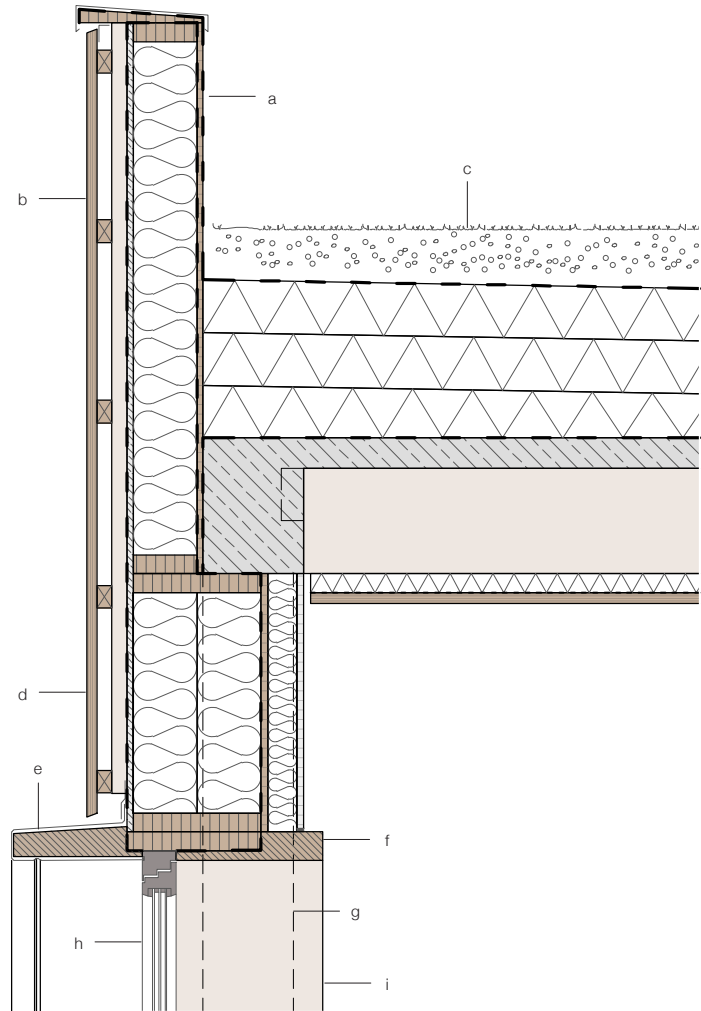


Abb.81: Detail 1

## Detail 2 - Anschluss Geschossdecke | 20

- |   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| a | Innenrahmung des Fensters<br>Holz massiv, 50mm Überstand zu Wandkante   | d | Brandschutzschürze Holz massiv<br>mit Kupferblechummantelung  |
| b | Außenwand<br>Holzschalung 27mm<br>Horizontallattung 40/60mm<br>Vertikallattung 40/60mm<br>Spanplatte Zementgebunden mit verklebten<br>Stößen 16mm<br>Rahmenkonstruktion Konstruktionsholz 50/340mm<br>dazwischen Wärmedämmung 340mm<br>Luftdichtigkeitsebene Dampfbremse<br>OSB Platte 18mm mit verklebten Stößen<br>Installationsebene 77mm mit Mineralwolle befüllt<br>Gipsfaserplatte 18mm - Oberfläche weiß | e | Einbindung der Brettschichtholz-Rippe<br>in den Beton-Seitenbalken  |
| c | Geschossdecke<br>Holzbelag mit Akustikunterlage 20mm<br>Mineralstoffplatte Faserverstärkt 38mm<br>Installationsschicht 135mm mit Hohlraumdämmung<br>Mineralfaser 30mm<br>Holz-Beton-Rippenverbunddecke:<br>Stahlbeton 80mm<br>Rippe Brettschichtholz 240/280mm<br>abgehängte Decke - Holzwohle 360mm  | f | Ansicht der Brettschichtholz-Rippe  |
|   |   | g | Außenrahmung des Fensters<br>Holz massiv mit schwarzem Blech ummantelt,<br>200mm Überstand zu Außenwandbekleidung |
|   |   | h | Fixverglasung mit Holz-Alu Rrahmen  |

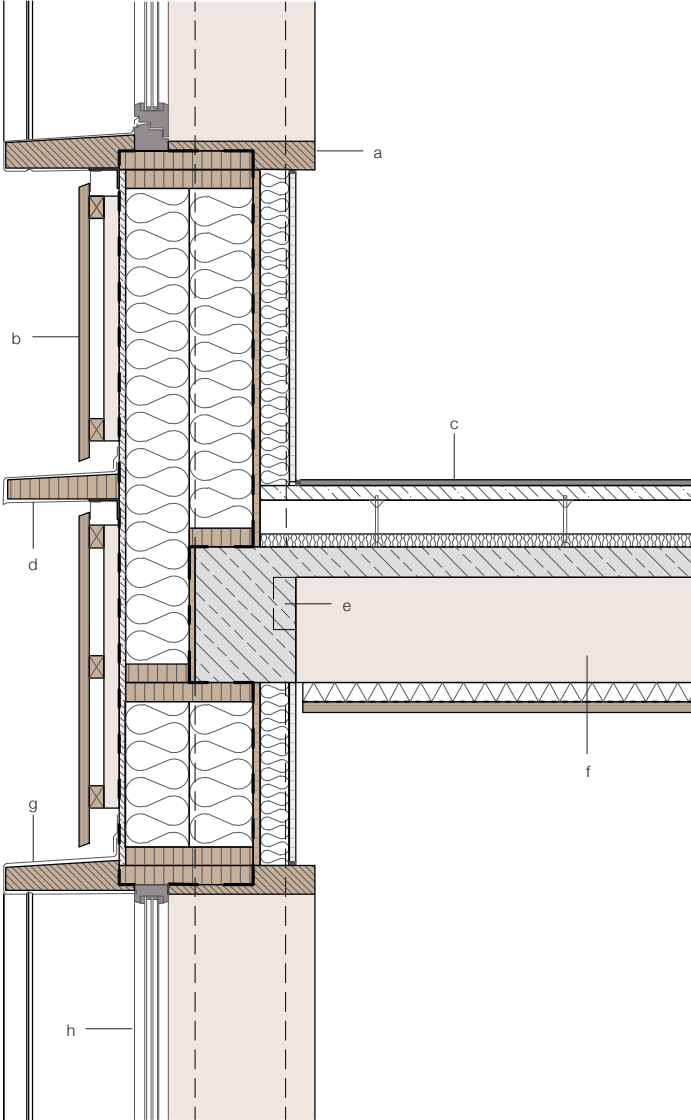


Abb.82: Detail 2

## Detail 3 - Sockel/ Fixverglasung | 20

- a Fixverglasung mit Holz-Alu Rahmen
- b Ansicht einer tragenden Holz- Doppelstütze
- c Decke EG zu KG  
Oberflächenbeschichtung  
Heizestrich Flügelgeglättet 80mm  
Trennlage  
Trittschalldämmung 40mm  
Schüttung 100mm  
Stahlbetondecke 300mm  
Abgehängte Decke 360mm
- d Rigol vor Fensterelementen
- e Kellerwand  
Noppenbahn  
Perimeterdämmung 150mm  
Abdichtung  
Stahlbetonwand 250mm

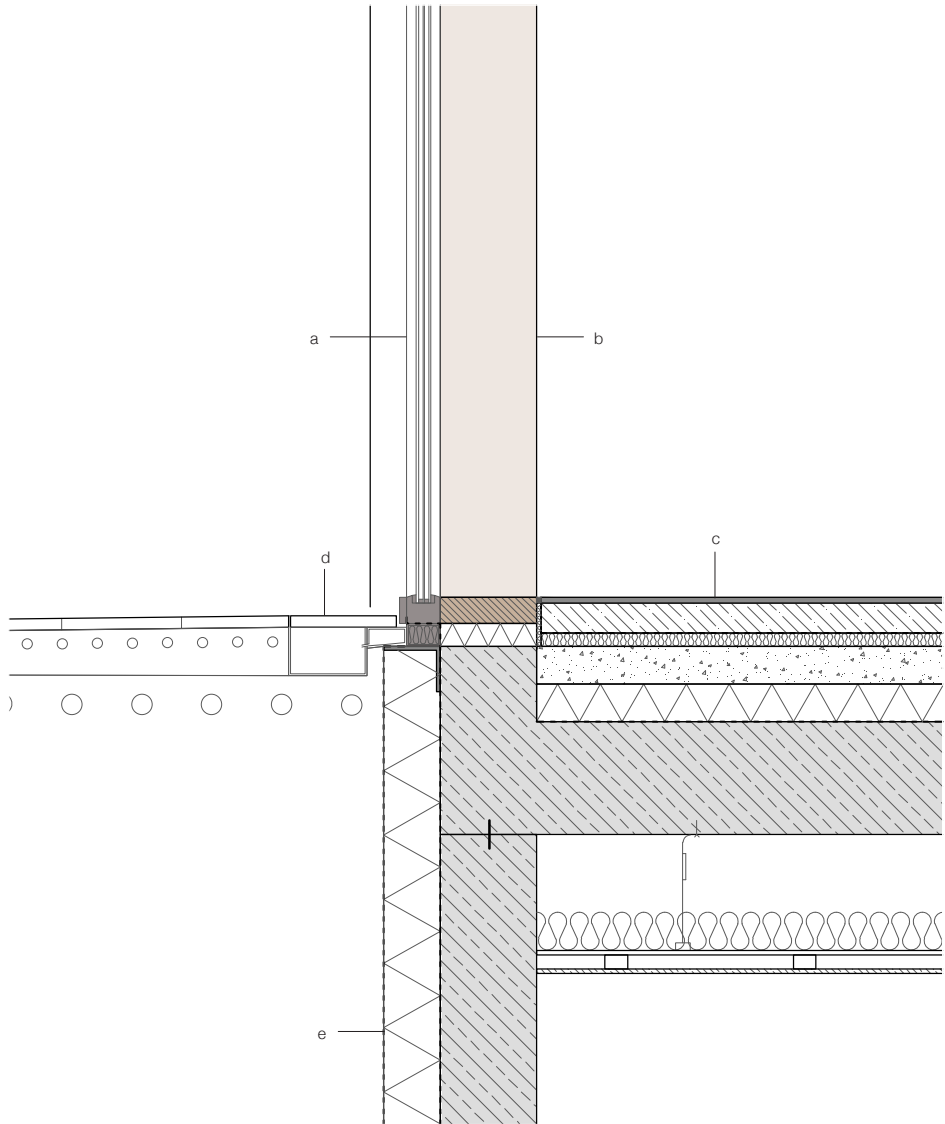


Abb.83: Detail 3

## Brandschutz

Die Holzkonstruktion ist großteils sichtbar gelassen und in der Feuerwiderstandsklasse REI 90 ausgeführt. Die Wände des Stiegenhauses und an der Grundstücksgrenze werden in Stahlbeton ausgeführt. Die notwendigen Bauteile aus Stahl werden gekapselt verbaut. Durch den Erschließungskern im straßenseitigen Gebäudebereich können die Fluchtwege der Obergeschosse sehr kurz gehalten werden. Sollte es zu einem Brand in diesem Bereich kommen gibt es über die Möglichkeit des Anleiterns durch die Feuerwehr eine zweite Fluchtmöglichkeit in den Obergeschossen. Zusätzlich zum eigenständigen Stiegenhaus gibt es im öffentlichen Bereich des Gebäudes zwei offene Erschließungsmöglichkeiten. Um hier Brandschutztechnisch keine zu großen zusammenhängende Flächen zu erhalten, ist das Gebäude im hier in zwei Rauchabschnitte unterteilt.

Der gesamte Komplex ist mit einer automatischen Brandmeldeanlage ausgestattet, welche alle Räume, Schächte und Unterdecken überwacht. Beim Auftreten eines Brandes wird die Feuerwehr somit direkt verständigt. Neben Rauchmeldern wird als Kompensationsmaßnahme auch eine Sprinkleranlage im gesamten Gebäude eingeplant.

Da das maximale Fluchtniveau 13,00m nicht überschreitet, ist es möglich eine Fassade in Holz auszuführen. Diese wird zwischen dem ersten und zweiten Obergeschoss durch eine horizontale Schürze unterbrochen. Mit der Auskragung von 20 cm über die Fassade hinaus kann somit ein Brandüberschlag über mehrere Geschosse vermieden werden.










	Brandwand REI 90 und A2		Treppenhaus
	Tragender Bauteil REI 90 gekapselt oder auf Abbrand dimensioniert		Aufzug
	Nichttragende Innenwände		Rauchwarnmelder
	Sonderbauteile/ Brandschott		Aufstellfläche Feuerwehr
	Tür/ Element EI <sub>2</sub> 30-C		



Abb.84: Brandschutz





# 07

Quell- und Abbildungsverzeichnis



## 7.1 Quellverzeichnis

Achaleke, Beatrice:

Vielfalt statt Einfachheit. Wo ich herkomme, Wien 2012

Baugeschichte (12.03.2015):

Pestalozzistraße 31, [http://baugeschichte.at/Pestalozzistra%C3%9Fe\\_31](http://baugeschichte.at/Pestalozzistra%C3%9Fe_31), in: <http://baugeschichte.at/>, [23.10.2019]

Baugeschichte (21.03.2016):

Wielandgasse 56, [http://baugeschichte.at/Wielandgasse\\_56](http://baugeschichte.at/Wielandgasse_56) in: <http://baugeschichte.at/>, [23.10.2019]

Böll Heinrich(10.11.2017):

Community Centre Altenessen, <https://www.archdaily.com/883216/community-centre-altenessen-heinrich-boll-architekt>, in: <https://www.archdaily.com/> [17.07.2019]

Grazer Altstadterhaltungsgesetz: Grazer Altstadterhaltungsgesetz 2008 - GAEG 2008, Land Steiermark, Landesgesetzblatt 96/2008

Groep Van Roey:

Multifunctioneel huis "Lendrik" in Neder-Over-Heembeek, <https://www.groepvanroey.be/nl/referentieprojecten/lendrik>, in: <https://www.groepvanroey.be/nl/>, [16.07.2019]

Heine, Susanne/ Lohlker, Rüdiger/ Potz, Richard:

Muslimen in Österreich. Geschichte | Lebenswelt | Religion Grundlagen für den Dialog, Innsbruck 2012

Horisberger, Christina:

Universelle Ikonografie, in: Architektur+Technik 04(2015), 40-43

**HUB:**

Pieter en Pauwel Community Centre, <http://www.hub.eu/projects/Pieter-en-Pauwel-Community-Centre#3>, in: <http://www.hub.eu/projects/> [16.07.2019]

Huntington, Samuel:

Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert, München 112002

**IKEMBA:**

IKEMBA ist ein Verein für Interkultur, Konfliktmanagement, Empowerment, Migrationsbegleitung, Bildung und Arbeit., <http://www.ikemba.at/ueber-uns/>, in: <http://www.ikemba.at/>, [06.10.2019]

Interview mit Alice Scridon, geführt von Fabian Gasser, Graz, 12.08.2019.

Interview mit Livinus Nwoha, geführt von Fabian Gasser, Graz, 30.07.2019.

**IZ:**

Leitbild des IZ, <https://www.iz.or.at/de/ueber-uns/leitbild-grundsaeetze>, in: <https://www.iz.or.at/de/>, [07.10.2019]

**IZ:**

IZ & Bildung, <https://www.iz.or.at/de/ueber-uns/bildung>, in: <https://www.iz.or.at/de/>, [07.10.2019]

**IZ:**

IZ & Dialog, <https://www.iz.or.at/de/ueber-uns/dialog>, in: <https://www.iz.or.at/de/>, [07.10.2019]

**IZ:**

IZ & Vielfalt, <https://www.iz.or.at/de/ueber-uns/vielfalt>, in: <https://www.iz.or.at/de/>, [07.10.2019]

Koppelman, Stefan (14.06.2017):

Altenessen: Neues Gemeindezentrum und Wiederindienstnahme der Orgel wird mit Festwochenende gefeiert, [https://www.lokalkompass.de/essen-nord/c-ueberregionales/altenessen-neues-gemeindezentrum-und-wiederindienstnahme-der-orgel-wird-mit-festwochenende-gefeiert\\_a768668](https://www.lokalkompass.de/essen-nord/c-ueberregionales/altenessen-neues-gemeindezentrum-und-wiederindienstnahme-der-orgel-wird-mit-festwochenende-gefeiert_a768668), in: <https://www.lokalkompass.de/>, [17.07.2019]

Land Steiermark:

Charta des Zusammenlebens in Vielfalt in der Steiermark, Graz 2011

Motorraum:

Fortsetzung folgt, 100 Jahre Vogl+Co, in: Motorraum 05 2019

Pascal Smet:

Nieuwe ontmoetingsplaats Lendrik in Neder-Over-Heembeek opent feestelijk de deuren, <https://pascalsmet.prezly.com/nieuwe-ontmoetingsplaats-lendrik-in-neder-over-heembeek-opent-feestelijk-de-deuren#>, in: <https://pascalsmet.prezly.com/>, [16.07.2019]

Pirstinger Ida:

Gründerzeitstadt 2.1. Die Nachverdichtung von Gründerzeitquartieren Ein Modell zur inneren Stadterweiterung, Graz 2013

Schaupp, Verena:

Die Stadt hat zwei Seiten. Teil1, historisch, in: meine Woche Graz 16.08.2017

Schaupp, Verena:

Die Stadt hat zwei Seiten. Teil2, Grazer Murufer, in: meine Woche Graz 23.08.2017

Stadt Graz:

Integrationsstrategie der Stadt Graz - 2015-2020. Integration mit |wir| kung, Graz 2015

Stadt Graz:

Kleine Stadtgeschichte, [https://www.graz.at/cms/beitrag/10034480/7773129/Kleine\\_Stadtgeschichte.html](https://www.graz.at/cms/beitrag/10034480/7773129/Kleine_Stadtgeschichte.html), in: <https://www.graz.at/> [30.10.2019]

Stadt Graz:

STADTISTIK. Statistik-Jahrbuch der Landeshauptstadt Graz, Graz 2019

Stadt Graz(2019):

Zahlen + Fakten, Bevölkerung, Bezirke, Wirtschaft, Geografie, [https://www.graz.at/cms/beitrag/10034466/7772565/Zahlen\\_Fakten\\_Bevoelkerung\\_Bezirke\\_Wirtschaft.html](https://www.graz.at/cms/beitrag/10034466/7772565/Zahlen_Fakten_Bevoelkerung_Bezirke_Wirtschaft.html), in: <https://www.graz.at/> [07.10.2019]

swiss-architects(28.05.2015):

Haus der Religionen – Dialog der Kulturen, <https://www.swiss-architects.com/de/architecture-news/reviews/haus-der-religionen-dialog-der-kulturen>, in: <https://www.swiss-architects.com/de/>, [18.07.2019]

Wagner, Anselm/ Walk, Sophia:

Architekturführer Graz, Berlin 2019

Winkler, Stefan:

Wir sind nicht einer, wir sind viele, in: Kleine Zeitung, 26.10.2019, 4







## 7.2 Abbildungsverzeichnis

Abb.01: Gesellschaftspolitik, abgerufen am 01.11.2019

<https://www.boell.de/sites/default/files/uploads/2019/03/gesellschaftspolitik>

Abb.02: Werbeplakat aus 1973, abgerufen am 04.10.2019

[http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p\\_iBildID=16063648](http://www.bildarchivaustria.at/Pages/ImageDetail.aspx?p_iBildID=16063648)

Abb.03: Exklusion - Integration - Inklusion, abgerufen am 24.10.2019

[https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/8/86/Stufen\\_Schulischer\\_Integration.svg/440px-Stufen\\_Schulischer\\_Integration.svg.png](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/8/86/Stufen_Schulischer_Integration.svg/440px-Stufen_Schulischer_Integration.svg.png)

Abb.04: Wappen des Landes Steiermark, abgerufen am 31.10.2019

[https://austria-forum.org/attach/Wissenssammlungen/Symbole/Steiermark\\_-\\_Wappen/stk\\_wappen\\_sw\\_400h.jpg](https://austria-forum.org/attach/Wissenssammlungen/Symbole/Steiermark_-_Wappen/stk_wappen_sw_400h.jpg)

Abb.05: Logo der Stadt Graz, abgerufen am 31.10.2019

[https://www.graz.at/cms/dokumente/10168039\\_7765287/87647a39/GRAZ\\_strich.jpg](https://www.graz.at/cms/dokumente/10168039_7765287/87647a39/GRAZ_strich.jpg)

Abb.07: Logo des IZ, abgerufen am 08.10.2019

<https://www.iz.or.at/sites/default/files/logo.png>

Abb.08: Logo Ikemba, abgerufen am 08.10.2019

[https://www.ikemba.at/wp-content/uploads/2017/12/ikemba\\_graz\\_logo.jpg](https://www.ikemba.at/wp-content/uploads/2017/12/ikemba_graz_logo.jpg)

Abb.09: Migration - Integration

Abb.10: Stadt Graz, abgerufen am 31.10.2019

<https://www.graz.at/cms/bilder/152386/80/0/0/dc7a1f6e/Schlossberg%20%28c%29%20Graz%20Tourismus%20-%20Harry%20Schiffer.jpg>

Abb.11: Bezirke von Graz

Abb.12: Vergleich Gründerzeitblöcke, abgerufen am 30.10.2019  
[http://lamp.tugraz.at/~karl/verlagspdf/e\\_gruenderzeitstadt\\_2\\_1.pdf](http://lamp.tugraz.at/~karl/verlagspdf/e_gruenderzeitstadt_2_1.pdf)

Abb.13: Luftbild des Bauplatzes und der Umgebung abgerufen am 21.10.2019  
[https://gis.stmk.gv.at/atlas/\(S\(tsjj423dzj45efgu4ajeq2oq\)\)/init.aspx?cms=da&karte=emptymap&layout=gis-stmk&styles=gisstmk&template=gisstmk&gdiservices=hintergr,gel,dopags\\_tc,opbmgrau,opbm,uclt,opoverlay&sichtbar=\\_ortho&gdiservices=landespl,rokat,regionalpl,oerttraumpl,oertlentw,sachbereich\\_energie,kat,-orient\\_adr,digitalesfeldbuchfs](https://gis.stmk.gv.at/atlas/(S(tsjj423dzj45efgu4ajeq2oq))/init.aspx?cms=da&karte=emptymap&layout=gis-stmk&styles=gisstmk&template=gisstmk&gdiservices=hintergr,gel,dopags_tc,opbmgrau,opbm,uclt,opoverlay&sichtbar=_ortho&gdiservices=landespl,rokat,regionalpl,oerttraumpl,oertlentw,sachbereich_energie,kat,-orient_adr,digitalesfeldbuchfs)

Abb.14: Ansicht Europaplatz, abgerufen am 29.10.2019  
<https://www.swiss-architects.com/images/CmsImageContent/25/25/27/5903cb797c-104fa39c79346367d6201c/5903cb797c104fa39c79346367d6201c.f5fb7444.jpg?1493420933>

Abb.15: Ansicht Europaplatz II, abgerufen am 29.10.2019  
<https://www.swiss-architects.com/images/CmsPageElementImage/57/21/97/5903cb-794570441ca9c6346367d6201c/5903cb794570441ca9c6346367d6201c.f5fb7444.jpg?1493420933>

Abb.16: Aufgang Stiege, abgerufen am 29.10.2019  
<https://www.swiss-architects.com/images/CmsPageElementImage/59/70/73/5903cb7b3d-704b94a300346367d6201c/5903cb7b3d704b94a300346367d6201c.f5fb7444.jpg?1493420935>

Abb.17: Innenansicht, abgerufen am 29.10.2019  
[https://espazium.s3.eu-central-1.amazonaws.com/files/styles/espazium\\_1100px\\_height/public/migration/images/5ac4be826e44c.jpg?itok=tMaXxji](https://espazium.s3.eu-central-1.amazonaws.com/files/styles/espazium_1100px_height/public/migration/images/5ac4be826e44c.jpg?itok=tMaXxji)

Abb.18: Innenansicht II, abgerufen am 29.10.2019  
<https://www.swiss-architects.com/images/CmsPageElementImage/59/70/73/5903cb7b3d-704b94a300346367d6201c/5903cb7b3d704b94a300346367d6201c.f5fb7444.jpg?1493420935>

Abb.19: Raum Religion I, abgerufen am 29.10.2019  
[https://tubestatic.orf.at/static/images/site/tube/20170417/haus\\_religionen\\_bern\\_kirche\\_body.5596988.jpg](https://tubestatic.orf.at/static/images/site/tube/20170417/haus_religionen_bern_kirche_body.5596988.jpg)

Abb.20: Raum Religion II, abgerufen am 29.10.2019

[https://espazium.s3.eu-central-1.amazonaws.com/files/styles/espazium\\_1100px\\_height/public/migration/images/5ac4bebd26e61.jpg?itok=o0S3aVfZ](https://espazium.s3.eu-central-1.amazonaws.com/files/styles/espazium_1100px_height/public/migration/images/5ac4bebd26e61.jpg?itok=o0S3aVfZ)

Abb.21: Raum Religion III, abgerufen am 29.10.2019

[https://espazium.s3.eu-central-1.amazonaws.com/files/styles/espazium\\_1100px\\_height/public/migration/images/5ac4beea2c5d2.jpg?itok=El4aET4Y](https://espazium.s3.eu-central-1.amazonaws.com/files/styles/espazium_1100px_height/public/migration/images/5ac4beea2c5d2.jpg?itok=El4aET4Y)

Abb.22: Raum Religion IV, abgerufen am 29.10.2019

[https://espazium.s3.eu-central-1.amazonaws.com/files/styles/espazium\\_1100px\\_height/public/migration/images/5ac4be9c7e02a.jpg?itok=u2mr6CLb](https://espazium.s3.eu-central-1.amazonaws.com/files/styles/espazium_1100px_height/public/migration/images/5ac4be9c7e02a.jpg?itok=u2mr6CLb)

Abb.23: Ansicht außen, abgerufen am 29.10.2019

[https://images.adsttc.com/media/images/5cb9/5e7b/284d/d198/f600/017a/slideshow/HUB\\_noh\\_jeroen-verrecht\\_6371.jpg?1555652211](https://images.adsttc.com/media/images/5cb9/5e7b/284d/d198/f600/017a/slideshow/HUB_noh_jeroen-verrecht_6371.jpg?1555652211)

Abb.24: Ansicht außen II, abgerufen am 29.10.2019

[https://images.adsttc.com/media/images/5cb9/08d2/284d/d139/dd00/00ab/slideshow/HUB\\_noh\\_jeroen-verrecht\\_4091.jpg?1555630282](https://images.adsttc.com/media/images/5cb9/08d2/284d/d139/dd00/00ab/slideshow/HUB_noh_jeroen-verrecht_4091.jpg?1555630282)

Abb.25: Ansicht außen III, abgerufen am 29.10.2019

[https://images.adsttc.com/media/images/5cb8/dfee/284d/d139/dd00/0014/slideshow/HUB\\_noh\\_jeroen-verrecht\\_4103.jpg?1555619811](https://images.adsttc.com/media/images/5cb8/dfee/284d/d139/dd00/0014/slideshow/HUB_noh_jeroen-verrecht_4103.jpg?1555619811)

Abb.26: Ansicht außen IV, abgerufen am 29.10.2019

[https://images.adsttc.com/media/images/5cb8/df4d/284d/d1b4/c700/0005/slideshow/HUB\\_jeroenverrecht\\_4109.jpg?1555619651](https://images.adsttc.com/media/images/5cb8/df4d/284d/d1b4/c700/0005/slideshow/HUB_jeroenverrecht_4109.jpg?1555619651)

Abb.27: Anschluss Nebenhaus, abgerufen am 29.10.2019

[https://images.adsttc.com/media/images/5cb8/e080/284d/d1b4/c700/000f/slideshow/HUB\\_noh\\_jeroen-verrecht\\_6377.jpg?1555619958](https://images.adsttc.com/media/images/5cb8/e080/284d/d1b4/c700/000f/slideshow/HUB_noh_jeroen-verrecht_6377.jpg?1555619958)

Abb.28: Ansicht innen, abgerufen am 29.10.2019

[https://images.adsttc.com/media/images/5cb8/df80/284d/d1b4/c700/0006/slideshow/HUB\\_noh\\_jeroen-verrecht\\_4025.jpg?1555619702](https://images.adsttc.com/media/images/5cb8/df80/284d/d1b4/c700/0006/slideshow/HUB_noh_jeroen-verrecht_4025.jpg?1555619702)

Abb.29: Ansicht Stiege, abgerufen am 29.10.2019

[https://images.adsttc.com/media/images/5cb8/dfb5/284d/d1b4/c700/0009/slideshow/HUB\\_noh\\_jeroen-verrecht\\_4068.jpg?1555619756](https://images.adsttc.com/media/images/5cb8/dfb5/284d/d1b4/c700/0009/slideshow/HUB_noh_jeroen-verrecht_4068.jpg?1555619756)

Abb.30: Ansicht Zentralraum, abgerufen am 29.10.2019

[https://images.adsttc.com/media/images/5cb8/df3e/284d/d139/dd00/000d/slideshow/HUB\\_jeroenverrecht\\_4060.jpg?1555619635](https://images.adsttc.com/media/images/5cb8/df3e/284d/d139/dd00/000d/slideshow/HUB_jeroenverrecht_4060.jpg?1555619635)

Abb.31: Ansicht Veranstaltungsraum, abgerufen am 29.10.2019

[https://images.adsttc.com/media/images/5cb8/dee1/284d/d1b4/c700/0001/slideshow/HUB\\_jeroenverrecht\\_3947.jpg?1555619543](https://images.adsttc.com/media/images/5cb8/dee1/284d/d1b4/c700/0001/slideshow/HUB_jeroenverrecht_3947.jpg?1555619543)

Abb.32: Gesamtansicht, abgerufen am 29.10.2019

<https://architekt-boell.de/content/projekte/3-gemeindezentrum-altenessen/luftbild-n.jpg>

Abb.33: Blick Richtung Kirche, abgerufen am 29.10.2019

<https://architekt-boell.de/content/projekte/3-gemeindezentrum-altenessen/kirche.jpg>

Abb.34: Zugang, abgerufen am 29.10.2019

<https://architekt-boell.de/content/projekte/3-gemeindezentrum-altenessen/entree-hofn.jpg>

Abb.35: Innenhof, abgerufen am 29.10.2019

<https://architekt-boell.de/content/projekte/3-gemeindezentrum-altenessen/hof-abends-frontal.jpg>

Abb.36: Rückseite, abgerufen am 29.10.2019

<https://architekt-boell.de/content/projekte/3-gemeindezentrum-altenessen/ansicht-ecken.jpg>

Abb.37: Jugendbereich, abgerufen am 29.10.2019

<https://architekt-boell.de/content/projekte/3-gemeindezentrum-altenessen/blagen.jpg>

Abb.38: Innenansicht, abgerufen am 29.10.2019

<https://images.adsttc.com/media/images/5a02/616a/b22e/3816/ed00/033e/slide-show/177Al20170627D7325.jpg?1510105446>

Abb.39: Trennwand mit Stauraum, abgerufen am 29.10.2019

<https://architekt-boell.de/content/projekte/3-gemeindezentrum-altenessen/garderoben.jpg>

Abb.40: Veranstaltungsraum, abgerufen am 29.10.2019

<https://architekt-boell.de/content/projekte/3-gemeindezentrum-altenessen/saaln.jpg>

Abb.41: Raumprogramm

Abb.42: Funktionsbeziehungen

Abb.43: Lageplan Bestand

Abb.44: Bauplatz 1

Abb.45: Bauplatz 2

Abb.46: Bauplatz 3

Abb.47: Bauplatz 4

Abb.48: Bauplatz 5

Abb.49: Bauplatz mit gegenüberliegendem Parkareal

Abb.50: Betriebsgelände Vogl + Co 1952, abgerufen am 03.11.2019  
<https://news.wko.at/genticsimagestore/87e4efb277c4c81f6eb1a4b4e4681eb8-voglco.jpg>

Abb.51: Schwarzplan mit wichtigen Gebäuden der Umgebung

Abb.52: Pestalozzistraße Blickrichtung Museum der Wahrnehmung

Abb.53: Museum der Wahrnehmung

Abb.54: Kindermuseum Frida und Fred

Abb.55: Paulusschlössl (Caritas Café) sowie Frida und Fred

Abb.56: Parkbereich zwischen Bauplatz und Museum der Wahrnehmung

Abb.57: Bushaltestelle Pestalozzistraße - Neuholdaugasse

Abb.58: Volksschule Brockmann

Abb.59: Augartenbucht

Abb.60: Baumassenverteilung 1

Abb.61: Baumassenverteilung 2

Abb.62: Baumassenverteilung 3

Abb.63: Nutzungsverteilung

Abb.64: Schaubild Außenansicht 1

Abb.65: Schaubild Außenansicht 2

Abb.66: Lageplan

Abb.67: Grundriss KG

Abb.68: Grundriss EG

Abb.69: Grundriss 1.OG

Abb.70: Grundriss 2.OG

Abb.71: Grundriss 3.OG

Abb.72: Ansicht Straße

Abb.73: Schnitt A

Abb.74: Schnitt B

Abb.75: Schnitt C

Abb.76: Schaubild Erdgeschoss

Abb.77: Schaubild Obergeschoss

Abb.78: Tragwerk

Abb.79: Konstruktion

Abb.80: Fassadenschnitt

Abb.81: Detail 1

Abb.82: Detail 2

Abb.83: Detail 3

Abb.84: Brandschutz







VIELEN DANK

